

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 60.

Donnerstag den 20. Mai 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Massengüterbahnen.

Ein Ding will Weile haben, und darum glauben wir nicht, daß sich ein sehr bemerkenswerter Vorschlag, den Walter Rathenau, Professor Cauer von der Charlottenburger Technischen Hochschule und der Regierungsbauingenieur a. D. Neumann in der Öffentlichkeit mitteilen, in einiger Zeit schon verwirklicht werden wird. Wohl aber glauben wir daran, daß die Zeit bestimmt kommen wird, nach Jahren erst, wo dieser Gedanke in der Tat lebendig und fruchtbar geworden sein wird. Es handelt sich um die Frage, wie das Problem der Massengüterbeförderung auf die zweckmäßigste und billigste Weise gelöst werden soll. Walter Rathenau, der Sohn des Direktors der Allgem. Elektrizitätsgesellschaft, ist seit fünf Jahren mit dieser bedeutsamen Sache beschäftigt. Er tat sich mit den genannten beiden Fachmännern zu einer gründlichen Untersuchung zusammen, und er veranlaßte die Berliner Handelsgesellschaft, die Allgem. Elektrizitätsgesellschaft und die große Eisenbahn-Gesellschaft Lenz u. Co. zur Gründung einer „Studien-Gesellschaft“, die prüfen sollte, ob sein, Rathenau's, Vorschlag, Massengüterbahnen zu bauen, den erwarteten Nutzen für die Gesamtheit haben wird. Das Ergebnis der angestellten Ermittlungen liegt jetzt in einem (bei Julius Springer in Berlin) erschienenen Buche unter dem Titel „Massengüterbahnen“ vor, und wie sich erwarten ließ, wendet sich das Interesse der Fachmänner dem kühnen und eindrucksvollen Gedanken alsbald mit größter Anteilnahme zu. Die aufgeworfene und in eigenartiger Weise beantwortete Frage ist von alter Wichtigkeit, da ihre Lösung zugleich eine Lösung des Wasserstraßenproblems sein würde, um das nun schon so lange und so heiß gekämpft wird. Die Verfasser gehen davon aus, daß die Eisenbahnen heute zwei verschiedenen Zwecken dienen, von denen jeder dem anderen störend entgegentritt. Solange die Eisenbahnen Personen befördern, können sie nicht Güter befördern. Die verschiedene Geschwindigkeit führt dazu, daß die Gleise oft stundenlang leer liegen, und diese unbenutzte Zeit frisst gewissermaßen Zinsen, die bei den Tarifen dann wieder eingebracht werden müssen. Ganz anders wäre das Bild, wenn Güterbahnen und Personentransportbahnen völlig getrennt würden. Alsdann könnten die Güterbahnen ungemein stärker ausgebaut werden, und weil ihre Einrichtungen eben lediglich dem Transport anzupassen wären, könnten sie weit billiger funktionieren. Auf diesem Gedanken nun haben die drei Verfasser ihren Plan aufgebaut. Sie schlagen besondere Güterbahnen vor, deren Vorzug es wäre, daß für die Güterbeförderung eine gleichmäßigere Fahrgeschwindigkeit, sowie dichtere Zugfolgen und die Zusammenstellung von Zügen mit sehr großem Fassungsvermögen zu erzielen wären. Es wird behauptet, daß sich die jetzigen Eisenbahntarife auf die Hälfte bis ein Viertel der billigen bestehenden Sätze erniedrigen lassen werden. Prof. Cauer hat den Plan einer besonderen Güterbahnverbindung vom Rhein nach Berlin ausgearbeitet, und er berechnet, daß sich der Einheitsfuß der Transportkosten bei 500 Kilometer Entfernung für die Güterbahn auf nur 0,75 Pfennig pro Tonnen-Kilometer stellen würde, während er sich für einen Kanal immer noch auf 1,435 Pfennig pro Tonnen-Kilometer beläuft. Prof. Cauer berechnet die Fracht, zu der die Gütermassenbahn eine Tonne auf 500 Kilometer Entfernung befördern kann, auf nur 3,75 Mark. Die billigste Beförderung auf den Eisenbahnen in ihrer gegenwärtigen Verfassung kostet nun aber mit Zugrundelegung des Höchsttarifs bereits 10,50 Mark, mit Zugrundelegung des Spezialtarifs III 12,20 Mark, mit Zugrundelegung des Holztarifs 16,20 Mark. Verleihen wir uns also, wie man sieht, der Vorschlag besonderer Güterbahnen. Aber wie viele Widerstände, bürokratische wie auch parteipolitische, werden sich gegen ihn geltend machen! Umso mehr kann der schöne Gedanke beanspruchen, daß sich die Öffentlichkeit ernstlich mit ihm beschäftigen.

auf den Wagen. Als der Unteroffizier Ruhe gebot, fielen unter den Mannschaften Bemerkungen. Der Unteroffizier befahl den Leuten schließlich, von den Wagen herunterzusteigen und hinter den Gefährten zu marschieren. Nun entstand unter den Kanonieren eine Revolte. Einige unter ihnen ergriffen Steine und warfen damit nach dem Vorgesetzten. Andere verweigerten beharrlich den Gehorsam oder verlegten dem Unteroffizier gegenüber die schuldige Achtung. Nur ein kleiner Teil der Aufrechter konnte festgehalten werden. Zwölf Kanoniere wurden unter dem Verdacht, sich an dem Aufstand beteiligt zu haben, ermittelt, doch mußte gegen sechs das Untersuchungsverfahren wieder eingestellt werden. Die Verurteilungen, die der Verhandlungsleiter an die als Zeugen erschienenen Kanoniere gerichtet hat, lassen die Vermutung aufkommen, daß sich unter den etwa 60 Zeugen weitere Teilnehmer an dem militärischen Ergeß befinden. Während der Verhandlung wurde wegen Gefährdung militärischer Interessen die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Kriegsgericht sprach eine Verurteilung aus nicht wegen militärischen Aufruhrs, sondern wegen tätlichen Angriffs bzw. fortgesetzten Ungehorsams und Achtungsverletzung. Das Gericht nahm an, daß die Mannschaften möglicherweise durch das Verhalten des Unteroffiziers Ärgernis gereizt worden waren. Krüger bezog seine eigenen Leute und ließ sie teilweise aufsteigen. Nach Ansicht des Gerichts war dies nicht ordnungsgemäß. Der Begriff der Zusammenrottung sei nicht klar nachgewiesen worden. Das Urteil lautete gegen den Kanonier Knochenhauer wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis, gegen Blechriede wegen fortgesetzter Beleidigung, Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft auf drei Jahre Gefängnis und gegen Kraut auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Ludwig erhielt 14 Tage strengen und Rastoff eine Woche Militärarrest. Hesse wurde freigesprochen.

Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Mit einer äußerst zahlreich besuchten Begrüßungsversammlung im Gasthause „Zum goldenen Engel“ begannen Sonntag nachmittag vier Uhr die Beratungen der Achtebten Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Nach den einleitenden Begrüßungsansprachen konstituierte sich die Generalversammlung und setzte die Tagesordnung und Geschäftsordnung fest. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Theodor Wagner über „Die Möglichkeit und den Wert der Tarifverträge im Bergbau“, Manlius Krause über „Den Bergarbeiterkongress und den Stand der Berggesetzgebung in Deutschland“, und schließlich Otto Hue über „Den Internationalen Bergarbeiterkongress und seine Bedeutung“. Außerdem liegen der Generalversammlung eine ganze Reihe von Anträgen zur Beschlußfassung vor, deren Zahl sich auf nicht weniger als 255 beläuft. Mehrere dieser Anträge betreffen eine Erhöhung der bisherigen Arbeitslosenunterstützung und des Sterbegeldes. Auch wird eine Unterstützung der infolge Teilnahme an der Maifeier Gemahregelten verlangt. Ganz weltfremd mutet ein Antrag der Bezirkskonferenz Rattow an, der dahin geht, daß die Redaktion der Bergarbeiter-Zeitung Manuskripte, welche nicht aufgenommen werden, mit einer schriftlichen Begründung der Nichtaufnahme an die Einsender zurückgeschickt. Für die slovenischen Mitglieder des Verbandes beantragt der Bezirk Samborn die Schaffung einer eigenen Zeitung in ihrer Muttersprache.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich Montag vormittag mit dem Großherzog in das Mausoleum, wo der Kaiser am Sarkophag des Großherzogs Friedrich einen Kranz niederlegte. Sodann begaben sich die Majestäten, geleitet vom Großherzog, der Großherzogin und dem Prinzen und der Prinzessin Max nach dem Bahnhof, von wo kurz nach 10 Uhr die Abreise nach Wiesbaden erfolgte. Zur Verabschiedung hatten sich außerdem eingefunden der preussische Gesandte, der kommandierende General und der Stadtkommandant.

Am 1/21 Uhr traf das Kaiserpaar in Wiesbaden ein. Auf dem Bahnhofe hatte sich Prinzessin Viktoria Luise eingefunden. Die Stadt war reich und geschmuckvoll dekoriert, besonders die Straße vom Bahnhof zum Schloß. Auf der Fahrt zum Schloß wurden die Majestäten von einem sehr zahlreichen Publikum überaus herzlich begrüßt. Am nachmittag machte das Kaiserpaar mit Gefolge eine Ausfahrt in Automobilen nach der Pfalz.

Der Seniorenkongress des Reichstages hat am Montag nachmittag abermals eine Sitzung

abgehalten, in der eine Aussprache über die Geschäftsdispositionen stattfand. Es wurde beschlossen, daß der Reichstag am Dienstag in die Ferien gehen soll. Ein Wiederkommensritt des Plenums soll um den 15. Juni herum erfolgen, und zwar soll dann in der Hauptsache die erste Lesung der von der Regierung vorgelegten Gesetze zu ern vorgenommen werden. Ein früherer Termin konnte nicht in Aussicht genommen werden, da die Regierung, wie sie erklären ließ, zwar den Ersatz für die indirekten Steuern, aber noch nicht denjenigen, für die direkten Steuern ausgearbeitet hat, der Reichstag aber sämtliche neue Steuervorlagen in einem Zuge durchberaten will. Ob die Finanzkommission unter diesen Umständen schon vor Mitte Juni in die zweite Lesung der Finanzreformvorlage eintritt, ist noch unbestimmt. Darüber wird die Kommission wohl am Dienstag Beschluß fassen. Als Ersatz für die von der Kommission abgelehnten indirekten Steuern wird die Regierung die Erhöhung des Kaffeesteuersolls und die Einführung einer Zündholzsteuer beantragen. Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Pfingstferien wird die Interpellation der Abg. Dr. Bachnide und Genossen über die medlenburgische Verfassungsfrage gesetzt werden.

Neue Vorschläge zur Tabakbesteuerung. Hinsichtlich der Tabakbesteuerung werden dem „L.“ zufolge neuerdings aus beachtenswerten Interessentenkreisen folgende Vorschläge gemacht: Erstens die Zölle auf Tabak zu erhöhen, zweitens den Zoll auf 50 Mk. für 100 Kilogramm zu ermäßigen, drittens eine Wertsteuer, welche sämtliche Tabakfabrikate dem Wert entsprechend trifft und an das Ende der Fabrikation zu legen ist, vom Fabrikat zu erheben.

Der neue Fahrkartensteuer-Gesetzentwurf, der vom Reichshausamt ausgearbeitet und der Finanzkommission unterbreitet ist, sieht, wie schon gemeldet, für alle Fahrarten auf Eisenbahnen und Passagierschiffen einen Zuschlag von 3 1/2 Prozent vor. Von der Steuer befreit sind Fahrkarten, deren Tarifpreis den Betrag von 1 Mark nicht übersteigt. Steuerfrei sind ferner wie bisher die ermäßigten Schüler-, Militär- und Arbeiterfahrkarten, Zuschlagskarten zu Schnell- und Luksuszügen, sowie Bettkarten. Das Gesetz soll mit dem 1. April 1910 in Kraft treten.

Die neue Steuer soll, nach den Ertragnissen des Jahres 1907 berechnet, 11 984 000 Mk. bringen, während die bisherige im gleichen Jahre 12 866 000 Mk. erzielte. Man hofft aber, daß die Mindereinnahme durch Rückwanderung in die höheren Klassen und die natürliche Verkehrssteigerung bald eingeholt sein wird.

Der bei dem Schießungslud in Wilhelmshafen schwer verwundene Einjährig-Freiwillige Aehlis ist am Sonnabend im Lazarett seinen Verletzungen erlegen.

Der Deutsche Flottenverein hat, wie der eben veröffentlichte Flottenbericht für das verflossene Vereinsjahr ergibt, infolge der inneren Krisis einen Mitgliederverlust von über 16 000 Personen zu verzeichnen.

Enthaltung eines Kaiser Friedrich-Denkmal. Sonntag mittag fand in Wiesbaden der Bringen August Wilhelm von Preußen die Enthaltung eines Kaiser Friedrich-Denkmal statt. Das in Bronze ausgeführte Denkmal stellt den Kaiser in der Uniform der Kaiserwaller Kürassiere auf einem schreitenden Pferde dar. Auf dem Festplatz waren u. a. anwesend der Stadthalter Graf Welzel und Gemahlin, Staatssekretär Born von Bülach, der deutsche Vizekonsul in Paris Fürst Rodolphe und Gemahlin, die Generalität und die Spitzen der Zivilbehörden. In der Nähe des Denkmals hatten Vereine, darunter auch einige französische Aufstellungen genommen. Die Feier fand bei schönem Wetter unter ungeheurer Beteiligung der hiesigen und lothringischen Bevölkerung statt. Dem Prinzen August Wilhelm wurden bei der Ankunft und Abfahrt begeisterte Ovationen dargebracht.

Ausland.

Frankreich.

(Ein Erfolg der Beamtenbewegung.) Das Ministerium Clemenceau hat nunmehr das mit großer Spannung von ihm erwartete Beamtenstatut in seinen Hauptzügen bekannt gegeben, und man muß zugeben, daß es, falls seine Annahme in der beantragten Fassung erfolgt, der französischen Beamtenschaft Anlaß zu freudiger Genugtung bietet. Bringt es doch den Beamten Rechte, die sie der Gefahr willkürlicher Behandlung entziehen, ihnen den Zusammenschluß nach Ressorts oder nach Dienstgraden ermöglichen und die so gebildeten Vereinigungen als juristische Personen kennzeichnen. Gegenüber diesen ganz unschätzbaren Vorteilen, welche das Gefühl der Sicherheit in der Beamtenschaft und deren soziale Lage erheblich stärken müssen, wird der Schmerz über die vom Ministerium Clemenceau verhängten Maßregelungen der Streikführer in der Beamtenschaft stark gemildert werden. Dem Ausstand der Postbeamten,

der ohnehin dem Erlöschen nahe zu sein scheint, wird durch das Vorgehen der Regierung vollends jede Grundlage entzogen werden.

Türkei.

Neue Komplikationen. Die türkische Zeitung meldet aus Saloniki: Das jungtürkische Komitee von Damaskus fordert, um eine Katastrophe zu verhindern, die sofortige Entsendung von wenigstens zehn mazedonischen Bataillonen. Einem durch Ismail Pascha in London gebildeten arabischen Komitee ist es gelungen, die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Sie tritt gewalttätig gegen die Jungtürken auf und bedroht die arabischen Christen.

Der Kommandant von Trapezunt forderte den Kommandanten des dritten Korps auf, sofort alle Rekruten (Landwehr) Klassen in Rumelien mobil zu machen und auf Erzerum zu marschieren, um dort die Menteerei zu erstickern. Die jungtürkischen Offiziere sind nach Bechir geflüchtet, ein Gemetzel soll bevorstehen.

Aus Konstantinopel wird noch gemeldet: In dem von der Kammer bewilligten Budgetprovisorium, findet sich auch ein Betrag von 1000 Pfund monatlich für den früheren Sultan Abdul Samid. — Ungefähr 30 vom Kriegsgesicht verhaftete Offiziere sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

Westfalen u. Rheinland.

Jugendgerichtshof und Schule.

Kamen, 19. Mai. In einer wichtigen Verfügung der Regierung zu Düsseldorf, die sich auf das Strafverfahren gegen Jugendliche bezieht, wird bemerkt: „Bei den Gerichten besteht die Einrichtung, daß vor der Eröffnung des Hauptverfahrens gegen schulpflichtige Kinder jedesmal eine Anfrage bei den Lehrern (Lehrerinnen) erfolgt, ob die Beschuldigten bei Begehung der strafbaren Handlungen die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besaßen haben. Wir sind darauf hingewiesen worden, daß diese Frage nach den gemachten Wahrnehmungen mehrfach bejaht worden sei, obwohl eine Verneinung am Plage gewesen wäre. — Es kommt in erster Linie auf die Natur der begangenen Tat an; es genügt nicht, daß der Täter im allgemeinen Verständnis für das Wesen der Staatsgewalt und dafür habe, daß die von ihr erlassenen Verbotsgebote nicht übertreten werden dürfen; er muß so weit entwickelt sein, daß er sich sagen konnte, daß gerade das, was er beging, mit den Gesetzen, des Staates im Widerspruch stand und ihn einer Kriminalstrafe aussetzte. So mögen die Kinder in der Regel die erforderliche Einsicht der Strafbarkeit des Diebstahls und insbesondere des schweren Diebstahls haben, und doch sind Fälle sehr wohl denkbar, daß diese Voraussetzungen bei bestimmten Formen dieser Straftat nicht zutreffen, wenn es sich um Beispiels um Räubereien, oder sonstige kindische Beweggründe und Zwecke handelt. Auch das reicht nicht aus, daß die Kinder von den Lehrern vor der Begehung der Tat im Schulunterricht auf die Strafbarkeit gleichartiger Handlungen hingewiesen worden sind, es fragt sich immer, ob das einzelne Kind das verstanden, und ob es die nötige Reife hatte, um sich darüber klar zu sein, daß sein Tun gegen die Staatsgewalt verstößt. Unter keinen Umständen genügt es, wenn ein Kind die Tat als sittlich verwerflich hat erkennen können. Es scheint, als ob von seiten des Gerichts gewünscht werde, daß die Frage nach Vorhandensein der erforderlichen Einsicht bei Schulkindern immer verneint werden solle. Ob dies in allen Fällen richtig ist, dürfte sehr fraglich sein.“

„Kamen, 19. Mai. (Himmelfahrt.) Als Vorläufer des Pfingstfestes ist der Himmelfahrtstag ein echtes und rechtes Festtagsfest. Nicht Trauer ist sein Zeichen, sondern heitere Lebensfreude, Freude an dem göttlichen Walten, in Erinnerung an den Heiland, der an diesen Tagen in die Seligkeit des Himmels einging. Wo könnten wir einen solchen Tag festlicher begehen, als inmitten der Natur, die in schönstem Festgewande prangt, und der Städte harrt, die sie bewundern sollen, wie eine junge, kokette Dame, die sich in allen Ehren den Hof machen läßt. Darum folgt dem Ruf ins Freie, ihr Männlein und Weiblein, die ihr die Woche über in der dumpfen Stube hinter Wächern oder Handwerkszeug hockt, heraus mit den Alltagsorgen aus eurem Koff und fröhlich hinein in die grüne, lachende Welt! Laßt Euch die Sonne in das arbeitgewohnte Gesicht scheinen und den Wind die Falten verwehen! Auf, die Herzen und die Ohren und Augen für die Wunder der Natur im Lenzgewande! Und wer dann noch nicht die Weihe der Himmelfahrt empfindet, der verdient nicht, Mensch zu sein und Teil zu haben an den Gaben des Lebens. Hoffentlich macht aber kein Wasserguß von oben die schönen Wanderpläne zu nichts und läßt die weißen Festtagskleider vorzeitig in die Wäsche gehen. Also gut Wetter bestellen und dann — frohes Fest!

Wegen Aufruhrs und Gehorsamsverweigerung

vor versammelter Mannschaft usw. hatten sich am Montag vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin die Kanoniere Knochenhauer, Blechriede, Kraut, Ludwig, Hesse und Rastoff zu verantworten. Die Vorgänge, die der Anlage zugrunde liegen, haben sich am 3. April d. Js. in Jüterbog abgespielt. Das Lehrregiment der Artillerie-Schießschule liegt in Jüterbog in Garnison. Der Schießplatz ist etwa 2 Stunden von der Garnison entfernt und die Mannschaften werden oft nach angestrengten Schießübungen auf Wagen nach den Kasernelementen zurückgebracht. So geschah es auch am 3. April. Die Kanoniere, etwa 120 an der Zahl, tanzten

flagen über das neue Mark-Stück.

überwacht, die eine Dienstleistung ausüben, werden jedoch nicht als solche betrachtet, die größer oder kleiner mehr oder weniger als ein gewisses Maß an Verantwortung mit sich bringen. Die Verantwortung ist eine Sache, die nicht mit dem Mark-Stück verbunden ist, sondern eine Sache, die mit dem Mark-Stück verbunden ist.

? Namen. 19. Mai. (Konzert des Musikvereins.) Zum Andenken an den am 31. Mai 1809 verstorbenen großen Dichters Josef Sabin hatte der hiesige Musikverein für seine größere Aufführung das von dem Meister im Jahre 1798 vollendete Oratorium: „Die Schöpfung“ gewählt. Als am 3. März 1902 der damals noch junge Verein unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Seip-Kamm dieses Werk, eines der größten des Komponisten, zur Aufführung brachte, nannten wir es ein Ereignis auf dem musikalischen Gebiete unserer Stadt. Und ein Ereignis bleibt es auch heute noch, wenn unser Musikverein der leider nicht über zu zahlreiche Mitwirkende verfügt, unter der genialen Leitung des Herrn Musikdirektors Soltschneider, aus dem eingangs erwähnten Grunde, diese herrliche Dichtung für seine Aufführung bestimmte. Den instrumental Teil des Oratoriums hatte, wie immer, das Philharmonische Orchester Dortmund übernommen, als Solisten wirkten Fräulein Mohr-Berlin (Sopran), Herr Josef Scherer vom Stadttheater Dortmund (Tenor) und Herr Sätze aus Berlin (Baß). — Das Orchester entliehe sich seiner Aufgabe, wie nicht anders zu erwarten war, in vollendeter Weise, wenn es an einzelnen Stellen etwas hervortrat, so lag das wohl an der Schwäche des Chores, und namentlich der Männerstimmen. Eine sehr begabte Sängerin lernte wir in Fräulein Mohr kennen, die anstelle der verhinderten Frau Cahnbley-Hinten die Sopran-Solts übernahm hatte. Wenn auch die Stimme der Dame keine besonders kräftige ist, so ist aber die Vortragsweise und vor allem die Koloratur eine um so intensiver. Herr Scherer vom Stadttheater Dortmund verfügt über einen selten schönen Tenor, der in allen Lagen sehr wohl geeignet ist, den Zuhörer zu fesseln. Die Baß-Solts des Herrn Sätze-Berlin wirkten dadurch ganz besonders, daß nicht nur die stimmlichen Mittel des Sängers auf hoher Stufe stehen, sondern daß er auch seine Partien mit dem richtigen Verständnis und mit tiefer impulsiver Empfindung zu Gehör brachte. Der Chor war im ganzen tadellos, namentlich auch der erste Einsatz: „Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche des Wassers“ in seinem Anfang etwas zaghaft annahm. Im allgemeinen waren sonst die Einsätze gut und wenn es an einer Stelle beim Sopran nicht so recht klappte, so dürfte hiervon im Saale kaum etwas bemerkt worden sein. Was dem aufmerksamen Zuhörer aufgefallen sein dürfte, ist, was auch schon früher gesagt worden, daß die Mitglieder des Chores dem Dirigenten nicht die unbedingt notwendige Beachtung zu Teil werden lassen. Hier muß der Chor sich noch selbst erziehen und wenn dies geschieht, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Augen dürfen sich nicht ausschließlich auf die Notenhefte richten. Der Gesamteindruck war indes ein überwältigender und es ist nur aus tiefer Seele zu bedauern, daß derartige erstklassige Darbietungen durch härteren Besuch nicht bessere Würdigung finden. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, wenn Dirigent und Chor das Interesse an der Sache verlieren, weil viele Schichten der Bevölkerung unserer Stadt den Bestrebungen des Musikvereins interesslos gegenüberstehen, vielleicht auch interesslos gegenüberstehen wollen. — Reicher Beifall wurde von den Zuhörern gesendet, und es soll hier besonders gesagt sein, daß dem Musikverein und seinem rührigen Dirigenten uneingeschränkter Dank gebührt für die herrliche Wiedergabe dieses Musikwerkes, eines der größten aller Zeiten. Nach Beendigung des Konzertes blieb ein großer Teil der Mitglieder des Vereins und der Gäste noch einige Stunden gemächlich zusammen.

*** Namen.** 19. Mai. (Verschiedenes.) Ein langgehegter Wunsch der Kriegervereine ist durch einen jenen bekanntgewordenen Erlaß der Ministerien des Innern und des Krieges in Erfüllung gegangen. Es wurde schon längst bitter empfunden, daß Militärgelehrte älterer Modelle wohl an ausländische Staaten, z. B. China, von der Militärverwaltung verkauft wurden, nicht aber an deutsche Kriegervereine, die gezwungen waren, dieselben Gewehre zu hohen Preisen von Händlern zu kaufen. Nunmehr haben die genannten Ministerien durch Erlaß vom 18. April dieses Jahres gestattet, daß Infanteriegewehre 71/84 und Jägerbüchsen Modell 71 sowie scharfe Patronen Modell 71 von den Artilleriedepots an Kriegervereine abgegeben werden können. Der Preis soll betragen für ein Gewehr 3,50 Mk. und für 100 scharfe Patronen 2,50 Mk. Von Wichtigkeit ist weiter die Genehmigung zur Benutzung von Truppendienstbüchern nebst deren Einrichtungen und Geräten zu den Schießübungen der Kriegervereine. Zu diesem Zwecke haben sich die Kriegervereine unmittelbar mit den Garnisonkommandos in Verbindung zu setzen. Werden die Gewehre wegen Unbrauchbarkeit oder aus anderen Gründen, z. B. Auflösung eines Kriegervereins, nicht mehr benutzt, so sind sie gegen Erstattung des Materialwerts an das nächstgelegene Artilleriedepot abzugeben. Die Auslieferung der Gewehre an die Kriegervereine erfolgt seitens des zuständigen Artilleriedepots durch Vermittlung der Vorstände der Kreis-Kriegerverbände.

Die Sterbefälle der Rheinisch-Westfälischen Kommunalbeamten zählte am Schlusse des Rechnungsjahres 1908 5851 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 158 778 Mk. die Ausgaben 158 602 Mk. einschließlich 14 000 Mk. verteilter Dividenden. Es hatten 80 Mitglieder, deren Angehörige ein Sterbegeld von 53 000 Mk. erhielten. Die Bräuterei der Kasse belief sich am 31. Dezember 1908 auf 561 255 Mk. Die Bilanz die sich auf 630 152 Mk. stellt, ergibt einen Ueberschuß von 22 073 Mk., dieser ist also geringer als im Vorjahre. Der Aufsichtsrat bestand im Jahre 1908 aus dem Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Solts in Essen, Stadtkämmerer Dillmer in Essen und Polizeikommissar Meyer in Hagen.

Oberpräsident Febr. v. d. Rede weite Sonntag in Begleitung des Regierungspräsidenten von Halle auf Hohenburg, um dort eine **Veranstaltung für den Kaiserbesuch** vorzunehmen.

In der Woche vom 2. bis 8. Mai sind im Landkreise Namen folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 17 (5 Deeren, 3 Namen, je 2 Weichhausen, Fröndenberg, je 1 Berge, Obermassen, Bausenhausen, Reimen, Berge), Diphtherie 7 (3 Namen, je 1 Obermassen, Markt, Lentrup, Altenböge), Granu-

lose 4 (2 Namen, je 1 Berge, Mülhausen), Todesfälle durch Krämpfe 1 (Fröndenberg), Magen- und Darmentzündung 1 (Niedermaassen), Krebs 1 (Niedermaassen), Lungenentzündung 1 (Namen), aus anderer Ursache 8.

Von den Lippezechen.

Hamm, 18. Mai. Die großen Hoffnungen, die man auf die Entwicklung des im Laufe der letzten 10 Jahre im Lippegebiet entstandenen Steinkohlenbergbaues gesetzt hat, haben sich bisher nur in einem sehr bescheidenen Maße erfüllt. Drei von den hier angelegten Kohlenbergwerken, nämlich Werne (Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein) Radbod (Gewerkschaft Trier) und die staatliche Zeche Waltröppel sind, nachdem sie bereits längere Zeit in steigender Förderung gestanden hatten, bekanntlich sogar vor schweren Katastrophen betroffen worden, welche die weitere unterirdische Entwicklung nicht nur für längere Zeit ganz unterbrochen, sondern auch ganz bedeutende neue Kapitalaufwendungen notwendig gemacht haben. Auch die meisten übrigen Lippezechen wie die Wendel und Maximilian bei Hamm, Baldr (Gewerkschaft Trier) bei Dorsten, Emscher-Lippe (Krupp-Werke) bei Datteln, Auguste Viktoria bei Hülse haben, bevor sie mit ihren Schächten das Kohlengebirge erreichten und die Kohlenförderung aufnehmen konnten, mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die teils in der ungünstigen Beschaffenheit des durchstochenen Gesteins, teils in ungewöhnlich starken Wasserzuflüssen ihre Ursachen hatten. Auf den Zechen Werne, De Wendel, Emscher-Lippe, Auguste Viktoria ist man dieser Schwierigkeiten unter Aufbringung großer Geldopfer zwar endlich Herr geworden, allein es dürften immerhin noch mehrere Jahre vergehen, bis diese Gruben keine Geldzuflüsse mehr erfordern werden. Von den erst in neuester Zeit in Angriff genommenen Lippezechen Braßert, Herrmann I-III, Viktoria bei Linen (Harvener Bergbau-Gesellschaft), Westfalen bei Ahlen und Leopold (Consolidation) haben die beiden erstgenannten das Kohlengebirge erreicht, doch läßt sich heute noch kein Urteil über die unterirdischen Verhältnisse fällen. Die Zeche Herrmann bei Bork hat von allen bis jetzt die geringsten Schwierigkeiten beim Schachtbau erfahren, doch scheint es, als ob man hier mit den Schächten an einer Stelle niedergekommen ist, wo das Kohlengebirge durch eine Verwerfung oder Ueberschiebung gestört ist. Genauere Feststellungen hierüber wird man erst im Laufe der nächsten Zeit machen können. (Glocke.)

Hamm, 18. Mai. (Diebe abgefaßt.) In der Nacht zum 15. d. M. wurden auf der Zeche „Radbod“ für etwa 1000 Mk. Kupferstücke gestohlen. Die Diebe waren im Begriff, das gestohlene Metall mittels Fuhrwerk fortzuschaffen, als sie bemerkt wurden. Sie flohen unter Zurücklassung des Fuhrwerks und wurden in Dortmund festgenommen. Es sind der Bergmann August Drübe und der Maschinist August Drübe.

IX. Westfälisches Musikfest.

Dortmund, 18. Mai. Wir brachten vor wenigen Tagen einige Bemerkungen zu Beethovens „Missa solenne“, denen wir noch hätten hinzufügen sollen, daß der Meister diese süßeste und zärtlichste Melodie, zu der ihn jemals ein Gedicht begeisterte hatte, verbrennen wollte. Aber seine Zeitgenossen hatten gerade dieses Lied mit einer beispiellosen Popularität begabt und gepflegt, und noch heute hat gar mancher Musikfreund eine gewisse Vorliebe für diese in Wohlklang schwebende Komposition. Die bedeutendste Schöpfung Beethovens auf lyrischem Gebiete ist aber unstreitig der „Fidelio“, „An die ferne Geliebte“, der ebenfalls am zweiten Tage des Musikfestes zu Gehör gebracht wird. Es ist dieses das erste Beispiel eines in sich zusammenhängenden Niederzyklus, ein Vorbild zu den freilich noch mächtigeren Affekten von Schuberts „Schöner Müllerin“. Beinahe jedes Gedicht, das Beethoven der Komposition würdigte, steht in irgend einer Beziehung zu seinen persönlichen Erlebnissen und Empfindungen. So wissen wir, daß seine Begeisterung für das von dem jugendlichen Wiener Studenten Alois Jettelso verfasste Gedicht, „An die ferne Geliebte“ aus einer leidenschaftlichen Neigung zu Amalia Sebald stammte. Beethoven hatte dieses ebenso schöne wie geistvolle Mädchen 1811 in Leipzig kennen gelernt und nicht sobald wieder vergessen. Wie in „Missa solenne“ die hoffnungstrunkene Schwärmerin des Jünglings, so gibt hier die hoffnungslose, nagende Sehnsucht des gereiften Mannes den Grundton der Stimmung an. Wenn „Missa solenne“ das erste, so ist dieser Liebeskreis gewissermaßen das letzte Kapitel eines Romans, in dem freilich die Herzengeschichten nur einseitig sich abspielen.

Prozess Oppenheimer u. Genossen.

Dortmund, 18. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer begannen gestern die Verhandlungen wegen der Unterfalsche, die in den Jahren 1899 bis 1906 auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch vorgenommen sein sollen. Die Anklage ist in erster Linie erhoben gegen den Kaufmann Samuel Oppenheimer, der hier eine Metall- und Feilhandlung betreibt. Ferner gegen auf der Anklagebank der frühere Materialienverwalter von Hoesch, der jetzige Wirt Merle aus Hombruch und der Wirt Wilh. Gath, der früher Bauvorsteher einer Betriebsabteilung auf Hoesch war. Die Anklage nimmt an, daß alle drei in den Jahren 1899—1906 gemeinsam das Werk Hoesch um rund 60 000 Mk. geschädigt haben. Merle und Gath sind ferner der Urkundenfälschung angeklagt. Oppenheimer soll außerdem durch Verschönerungen seine Mitangeklagten zu den strafbaren Handlungen angehetzt haben. Die Vernehmung Oppenheimers ergab, daß er es vom einfachen Schuttmachergehilfen bis zum Kaufmann mit etwa 200 000 Mk. Jahresumsatz gebracht hat. Seit dem Jahre 1891 betreibt er hier ein Geschäft, in dem er einer Anzahl von Werken Feil und Talg, das er von den hiesigen Meßgern bezog, lieferte. Es ist ermittelt worden, daß Oppenheimer mehr bezahlt erhielt, wie er tatsächlich lieferte. Im Mai 1906 stellte er z. B. für Lieferung von 6 Faß Talg, allerdings auf Grund

der ihm von der Materialienverwaltung (Merle) ausgestellten Liefercheine eine Rechnung über 1643 Kilo Talg aus, die er auch bezahlt erhielt. Bei der Nachprüfung stellte es sich heraus, daß nur 1150 Kilo geliefert worden waren. In einem anderen Falle erhielt er 2100 Kilo bezahlt, während er nur 1135 Kilo geliefert hatte. Nach Ausweis der Bücher hat er innerhalb einer bestimmten Zeit 110 000 Kilo bezahlt erhalten, und nur 49 000 Kilo geliefert. Auffallend ist, daß über alle Lieferungen, die Oppenheimer an Hoesch, abgesehen von vereinzelten Fällen, hatte, in dem Oppenheimerischen Geschäft keine Eintragungen gemacht worden sind und ebenso wenig die Liefercheine aufbewahrt wurden. Wenigstens sind bei der Beschlagnahme der Bücher keine gefunden worden. Oppenheimer, der jede Unredlichkeit bestritt, erklärte, daß er solchen Beweisstücken absolut keine Bedeutung beilegte. Weil er von Hoesch stets bündlich bezahlt worden war, hätte er eine Eintragung nicht als nötig erachtet. Der Angeklagte Merle war seit dem Jahre 1887 bei Hoesch tätig. Er behauptete, daß nicht allein bei Talg, sondern auch bei allen Materialienlieferungen Differenzen vorkämen. Talg und namentlich Fett verlor bei heißer Witterung an Gewicht. Diese Behauptung des Angeklagten gab dem Verteidiger Veranlassung, zu fragen, ob von sachverständiger Seite Feststellungen getroffen seien, daß tatsächlich bei anderen Lieferungen auch Differenzen vorkämen. Sachverständiger Direktor Froning verneint dies.

Die Anklagebehörde schließt aus der Vermögenslage des Merle, der ein Gehalt von 205 Mark bezog, daß er Käufer- und Grundstücksankäufe aus eigenen Mitteln nicht bestreiten konnte. Merle hat in der Burgummaßstraße ein Haus gekauft, das er mit 11 000 Mark Kupon wieder verkauft haben will. In Hombruch hat er dann mit 20 000 Mark Ankauf eine Wirtschaft erworben. Auch ist ermittelt worden, daß Merle viel Geld ausliehe. Seine günstige Vermögenslage begründet er damit, daß er als Materialienverwalter erhebliche Nebeneinnahmen gehabt habe. Die Zuwendungen, die ihm von Lieferanten gemacht wurden, gibt er auf durchschnittlich 3000 Mark jährlich an. Einmal hätte er sogar 1000 Mark auf einmal bekommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er angesichts der Erheblichkeit der Beträge der Direktion keine Mitteilung gemacht habe, entgegnete er: „Dazu lag ja keine Veranlassung vor. Im übrigen dachte ich, was man hat, hat man.“ Auch habe er gar keinen Einfluß darauf gehabt, ob Oppenheimer oder ein anderer die Lieferungen bekommen habe. Dieser Ansicht ist auch Direktor Bönninghoff gewesen. Das Gericht beschloß, die von dem Angeklagten Merle namhaft gemachten Zeugen, die Inhaber der Firmen Blanke u. Wenter und Heinrich Aug. Schulte u. a. als Zeugen zu laden. Dieselben sollen befragt werden, ob es vorkam, daß sie für die von ihnen gelieferten Waren eine höhere Bezahlung erhielten, als ihnen tatsächlich zustand.

Der Angeklagte Gath, der zurzeit in Baderborn wohnt, war von 1891 bis 1906 Vorsteher des Rechnungsbureaus auf Hoesch bei einem Gehalt von 4500 Mark. Durch das ihm unterstellte Bureau gingen alle Rechnungen, erst nach Prüfung wurde die Zahlung veranlaßt. Der Angeklagte gibt zu, daß gerade im Jahre 1901 die Ausgaben für Talg nicht stimmen konnten. Auf irgendwelche Verfehlungen seinerseits sei das aber nicht zurückzuführen. Die vorhandene Ware sei vor Schmutz in einem derartigen unsicheren Zustande gewesen, daß auf die Richtigkeit des Gewichtes nichts gegeben werden konnte.

Nach einer zweistündigen Mittagspause wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen. Direktor Bönninghoff, dem die Kontrolle der Materialienbestände oblag, bekundete, daß ihm bei seiner Nachprüfung keine Unregelmäßigkeiten begegnet seien. Um die kaufmännische Handhabung der Dinge habe er sich allerdings nicht kümmern können, weil das Sache des Rechnungsbureaus sei.

W Gelsenkirchen, 18. Mai. (Todessturz.) In dem benachbarten Dorf führte der Anführer Rudmann aus Essen (Ruhr) von einer Leiter aus der Höhe des dritten Stockwerkes so unglücklich ab, daß er die Wirbelsäule brach und auf der Stelle starb.

(?) Bochum, 18. Mai. (Spielhölle ausgehoben.) Die hiesige Kriminalpolizei scheint immer besonders guten Fang getan zu haben, indem sie an der Bahnhofstraße eine Spielhölle aushub. Leiter der Spielergesellschaft, die unter der Flagge „Kasino“ segelte, war ein gewisser Baron v. W., der schon wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels verurteilt ist. Einer der Beteiligten soll an einem Abend 5000 Mark in den Karten verloren haben.

Essen, 18. Mai. Die Strafkammer verurteilte den Schloffer Johann Rehter und den Bergmann Gerhard Jagenblet wegen fünf bzw. zwei schwerer Diebstähle zu je 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Solingen, 18. Mai. (Genickstarre.) Im städtischen Krankenhaus starb der an Genickstarre erkrankte 16jährige Sohn der Eheleute Zimmer von der Katernstraße.

Düsseldorf, 18. Mai. Verhaftet wurde hier selbst unter dem dringenden Verdachte, sich gegen § 218 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben, der Fabrikant Artur Hoppe. In Frage kommt eine Witwe mens. L., die in Bad Wildungen an den Folgen des unerlaubten Eingriffes gestorben ist.

Oberhausen, 18. Mai. (Reichstamm eines Chauffeurs.) Sonntag nacht gegen 12 Uhr fuhr ein mit 2 Personen besetztes Automobil von Oberhausen kommend durch die geschlossene mit Gasglocken beleuchtete Wegegasse des Postens 17 der Straße Sterkrade-Dierfeld-Süd in dem Augenblicke als ein von Sterkrade kommender Güterzug nur noch 20 Meter vom Uebergang entfernt war. Der Güterzug überfuhr das Automobil. Während es dem Chauffeur gelang, rechtzeitig abzuspringen, wurde der Mitreisende an einem Arm und einem Bein schwer verletzt. Schuld trägt der Chauffeur, der dies eingestanden hat. Der Verletzte wurde nach Auflegung eines Notverbandes mit Sonderzug auf seinen Wunsch in das Hospital gebracht.

Wien, 18. Mai. Der hiesigen Kriminalpolizei stellte sich freiwillig ein Bankdirektor aus Baderborn mit der Erklärung, er habe gehört, daß er in dem Verdacht der Unterfalschung einer größeren Summe bei der ihm bisher unterstellten Bank gekommen sei. Das

Baderborner Bankhaus erklärte auf telegraphische Anfrage, daß tatsächlich Untersuchungen in Höhe von 300 000 Mark vorliegen, worauf die Verhaftung des Bankdirektors erfolgte.

Wien, 18. Mai. (Messerhelden.) In der Sonntag-Nacht geriet ein Italiener mit mehreren Personen auf dem Holzmarkt in Streit. Als er ein langes Messer zog und damit auf seine Gegner einwirkte, wurde er von der Menge entworfen und halb tot geschlagen, jedoch er dem Krankenhaus überwiegen werden mußte. — Um dieselbe Zeit griffen sechs junge Burchen einen Schiffer an, den sie durch Messerstücke tödlich verletzten. Drei an dem Streit beteiligte Personen und eine Frauensperson wurde verhaftet. — Ein auf der Dürerstraße wohnender Wirt wurde, als er Feiernabend gebot, von mehreren jungen Menschen angefallen und durch Messerstücke tödlich verletzt. — An einer anderen Stelle wurde ein Brautpaar ohne jeden Grund von rüden Gesellen angegriffen, wobei der Bräutigam mit dem Messer niedergebunden wurde. — Mehrfach erging es einem jungen Mann, der dem Streit mehrerer Personen zusah. In allen Fällen ist es der Polizei noch während der Nacht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Gusfirchen, 18. Mai. (Als Leiche aufgefunden.) Der seit letzten Sonntag vermisste 81jährige Johann Wilhelm Stodum aus Bessingen ist in einem Weiher in den hiesigen Benden als Leiche gefunden worden.

Trier, 18. Mai. Wegen Verleitung zum Meineide, begangen in seinem Weinfaßungsprozeß, wurde der Weinhändler Freimuth in Ellenz verhaftet. Er entließ unterwegs seinem Transporteur und sprang in die Mosel. Der Flüchtling erkrankt.

Aachen, 18. Mai. Von einer Automobilfabrik wurden in der Besterstraße zwei Kinder des Schulmeisters Fouquet, ein 12 jähriges Mädchen und ein 4 jähriger Knabe überfahren und schwer verletzt. In dem Aufkommen des jüngeren Kindes wird gezweifelt.

Aachen, 18. Mai. Die Strafkammer verurteilte den früher in Soers bei Aachen, jetzt in Belgisch-Moresnet wohnenden 46 jährigen Landwirt Gottfried Braun wegen fortgesetzter Milchfälschung zu 1000 Mark Geldstrafe. Braun, der schon wegen Milchfälschung vorbestraft ist, wurde sofort verhaftet.

„Kaiserslautern, 18. Mai. (Mord und Selbstmord.) Wie die Kaiserliche Presse aus Kufel meldet, wurden die Witwe Jandens und der Müller Reih, die Samstag heiraten wollten, an dem Morgen erschossen aufgefunden. Reih soll seine Braut und sich erschossen haben, weil die Braut die Hochzeit hinausgeschoben wollte.

Kreuznach, 18. Mai. Der Bürgermeister von Kreuznach, Kirchstein, wird nach Ablauf seiner Amtsperiode zu Ende dieses Jahres eine Neuwahl nicht annehmen. Er wird sich ins Privatleben zurückziehen. Vor vierzehn Tagen haben die Stadtverordneten das Gehalt des Bürgermeisters von 8500 auf 13 000 Mk. erhöht. Der Bürgermeister hat diese Gehaltserhöhung in Anbetracht der schlechten Finanzlage der Stadt nicht angenommen. Er gab an, daß er diese Belastung der Stadt nicht zugeben könne.

Ein Zwischenfall im Reichstage.

Als Staatssekretär Dernburg bei der Beratung des Schutgebietesatzes sprach, wurde die Aufmerksamkeit des Hauses in unerwarteter Weise durch die Verteilung von Flugblättern unterbrochen. Ein alter, weißbärtiger Herr, der bis dahin den Vorgängen ansehnend mit regem Interesse gefolgt war und besonders die Journalistensitruine in auffällender Weise beobachtet hatte, warf plötzlich einen großen Haufen von Blättern in den Saal hinab. Während er einen weiteren Haufen gleicher Blätter auf die Journalistensitruine warf, hielt der Staatssekretär inne. Präsident Graf Stolberg unterbrach die Verhandlung durch ein Stodenzichen und forderte die Diener auf, den Störenfried aus dem Saale zu entfernen. Das geschah denn auch bald. Der Unbekannte wurde von dem Reichstagsdirektor Jungheim einem Verhör unterzogen und danach durch die Saalbediener der Polizei übergeben. Die Flugblätter enthalten eine geschmacklose Necke für eine Reichswasserkerk, die der anscheinend geisteskrante Verteiler —, er nennt sich auf dem Flugblatt Josef Appel, Reichenberg in Böhmen — dem Kaiser empfohlen haben will. In der Druckschrift heißt es u. a.: „Aus einem Wechsel von 5 Millionen Deufnung, bei einem Druck von mindestens 1 er Atmosphäre, läßt man den Wasserstrahl 10—15 Minuten auf den Kestkopf, so heiß man es ertragen kann. Am besten im Bad. Das heiße Wasser zerstört das Gift und heilt. Diese Kur täglich einmal, in einer Woche sind Sie gesund. Mir hat diese Kur geholfen.“ Erklärungsweise hat Appel auf seinen guten Rat keine Antwort erhalten, und offenbar um eine solche zu erzielen, hat seine Reichswasserkerk nachdrücklich zu empfehlen, hat er sich nun mit den Flugblättern an die Öffentlichkeit gewandt. Er soll übrigens schon früher einen ähnlichen Streich verübt haben und der Polizei als Geisteskranker bekannt sein.

Aus aller Welt.

Das Oberkriegsgericht in Mülhausen hat die Berufung das wegen Mißhandlung eines Untergebenen angeklagten Rittmeisters Graf v. Gersdorff zurückgewiesen. Auf die Berufung des Richters wurde das erste Urteil aufgehoben. Der Angeklagte wurde wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen in Verbindung mit Verleumdung, ferner wegen Verleumdung eines Untergebenen zu 15 Tagen Stubenarrest verurteilt. Von den übrigen Anlagen, insbesondere auch von der Anklage der Verleumdung des Fabrikanten Bloch wurde er freigesprochen. Ein ursächlicher Zusammenhang der bestrittenen Vergehen mit dem Tode des Einjährigigen Bloch hat das Gericht in Uebereinstimmung mit dem Urteil 1. Instanz nicht angenommen.

Der Frankfurter Sängerkrieg wurde am Sonntag mit einer Vorfeier auf dem die große Sängerkirche umgebenden Festplatz eingeleitet. Die Stadt Frankfurt hat das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden, als sie „zur Dedung der Unkosten“ auf der weiten Sandfläche eine bunte

Belstalt mit
erleihen ließ
dem auch r
tabelle, f
Chabernie
Chabernie
schalen laien
Bereanftung
— Ag
gens wurde
johannhaufer
jährige Kelln
fallen. Kelln
seinen Revolv
2 Kugeln in
Balle am Re
die Lebelstär
— Groi
Gordeln (St
kann, durch
den. Einvo
lumen inme
durch Fabrik
geben sich in
Wasser zeig
in den Tre
Chab und
gefügigen T
so fa
reiles O b
Schwärme
habe die Me
te zu von
Nagen gegen
jähren müssen
lage in den T
na und zwar
sindben Che
sind in D
lage nach.
— In C
Schmaderhele
zum geladen
himmern. A
ist tot zu Bos
Streich richt
sich und ver
wenigen Stun
— Die
fortjüngereit
in China wi
bestätigt. D
zugegangen.
Strafgebühn
— Ein
in Halle a.
Sidel, verch
den letzten
Einmarktside
sich in ein
geoffen. Mit
lichkeit mit
— Ein
schirm. In
Maurer bei
seinen Regen
ceeg wachsend
von einem be
richtbar versta

telegraphische
ungen in Höhe
auf die Ver-
den.) In der
mit mehreren
Streit. Als er
seine Gegner
entwarf und
unteraus über
Zeit griffen
an, den sie
ten. Drei an
eine Frauens-
f der Dürren-
er Feuerabend
den angefallen
erlekt. — An
paar ohne
niedergelassen
jungen Mann
fab. In allen
den der Nacht
den.
Seide auf-
tag vermisch-
aus Besen
Nenden als
Verleitung
nem Wein-
der Freimaur-
erwegs seinen
Motel. Der
einer Auto-
kabe zwei Kin-
jähriges Mäd-
erfahren. In
des jüngeren
Strafmannen
lachen, jetzt in
brigen Land-
kter Misch-
a fe. Braun-
erbschaft ist
Mai. Mon-
der Preise an-
dens und in
raten wollten
nen. Reiz soll
weil die Frau
rgermeister
Blau sei-
eine Neuauflage
wahlen zu-
in die Stadt-
meisters von
Bürgermeister
unbetradt der
n g e n o m-
mung der

age.
Beratung
lumerham-
rch die Ver-
Ein alter,
Vorgängen
t war und
auffallender
inen großen
o. Während
tter auf die
laatssekretär
ach die Ver-
forderte die
ale zu er-
Der In-
ektor Jung-
anach nach
Die Frau
ellame für
nd geistes-
dem Flug-
nen — dem
Druckdrift
von 5 Milli-
mindestens
ahl 10—15
an es er-
Das heißt
Diese für
die Schuld-
erweise hat
wort erhal-
fehlen, hat
ie Doffen-
on früher
der Be-

Nähen
ang eines
v. Gers-
des Ge-
den. Der
ger Be-
ung mit
s Unter-
erurteilt.
auch von
rkannten
schlicher
mit dem
richt in
us nicht
rde am
große
et. Die
it dem
bung

Zeltstadt mit Bier-, Würfel- und Schießbuden etc.
erleben ließ. Ob aber dieser „Kummelplatz“, auf
dem auch noch diverse Militär- und Marine-
tabellen, sowie die Kapelle des von der Münchener
Oktoberviere her bekannten „Festwirts“ Schorsch
Ehrengründer in den nächsten Tagen ihre Weisen er-
schallen lassen werden, dem Charakter der ganzen
Beraufstellung sich anpassen wird, steht noch dahin.
— **Abgewiesener Neferefall.** Sonntag mor-
gens wurde an der Ecke der Stein- und Alten-
schönhauserstr. im Zentrum Berlins, der 50-
jährige Kellner Kobler von mehreren Personen über-
fallen. Kobler hatte noch soviel Geistesgegenwart
seinen Revolver zu ziehen und 4 Schüsse abzugeben.
2 Kugeln trafen den Gelegenheitsarbeiter. Emil
Kolle am Kopf und am linken Oberarm, worauf
die Uebeltäter die Flucht ergriffen.

— **Große Feuersbrunst.** In dem Drie-
gurteln (Dreieck) wütete eine große Feuers-
brunst, durch die mehrere Gebäude eingeäschert wur-
den. Ein polnischer Arbeiter und dessen Ehefrau
lamen in den Flammen um. Der Brand war
durch Fahrlässigkeit polnischer Arbeiter entstanden.

— **Mailänderplage.** Während in vielen Ge-
genden sich in diesem Jahre verhältnismäßig wenig
Mailäfer zeigen, herrscht eine arge Mailäferplage
in den Trebnitzer Bergen unweit Obernigk.
Obst- und andere Bäume sind dicht besetzt von den
gestragelten Tieren. Schüttelt man die Bäu-
me, so fallen Hunderte herab wie
reifes Obst. Abends erfüllen ganze
Schwärme von Mailäfern die Luft und
stiegen die Menschen an, besonders die Radfahrer,
die oft von vielen Käfern bedeckt sind und die
Augen gegen den Anprall der plumpen Tiere
schützen müssen. Am schlimmsten ist die Mailäfer-
plage in den Dörfern zwischen Obernigk und Treb-
nitz, und zwar nördlich der zwischen beiden Orten
führenden Chaussee, südlich von ihr nach Breslau
zu wie in Obernigk und Trebnitz selbst, läßt die
Plage nach.

— **In Schwarzbrenn.** Jelte ein 17jähriger
Schuhmacherlehrling Marfisch im Scherze mit
einem geladenen Revolver auf einen 14jährigen
Kameraden. Die Waffe ging los und der Knabe
fiel tot zu Boden. In der Verzweiflung über seinen
Streich richtete Marfisch die Waffe gegen sich
selbst und verletzte sich so schwer, daß er nach
wenigen Stunden starb.

— **Die Ermordung der beiden deutschen**
Forschungsreisenden Dr. Brunhuber und Schmitz
in China wird nunmehr vom Auswärtigen Amt
aktivist. Diefem ist darüber jetzt eine Meldung
gegangen. Die chinesische Regierung hat eine
Strafbedeutung abgelehnt.

— **Eine gefesselte Falschmünzerin** wurde
in Halle a. S. in der Person der Maurersfrau
Stöbel, verhaftet. Die Frau hat nicht nur in
den letzten Wochen erhebliche Mengen falscher
Einmarkstücke vertrieben, sondern die Falschmünze-
n selbst in einer eigens von ihr hergestellten Form
gegossen. Die Falschmünze sind von täuschender Lehn-
lichkeit mit echten Münzen.

— **Ein Menschenleben um einen Regen-
schirm.** In Braunau in Böhmen ließ ein junger
Maurer beim Überqueren der Eisenbahnstrecke
seinen Regenschirm fallen, und stürzte sich nach ihm
trotz warnender Zurufe. Der junge Mann wurde
von einem heran kommenden Zuge überfahren und
furchtbar verstimmt.

Angriffsmanöver und Poststreik.

Die französische Seeresverwaltung hat Frei-
tag nacht die heftige Situation, in der sich das
Land befinden mußte, wenn bei Kriegsgefahr das
Post- und Telegraphenpersonal versagen würde,
praktisch durch eine Kriegssübung erprobt. Ueber
den Verlauf des sehr zeitgemäßen militärischen Ver-
suchs wird berichtet: In der Freitag-Nacht fan-
den in der unmittelbaren Umgebung der Festung
Toul interessante Angriffsmanöver unter Leitung
des Generals Lacroix, des Vizepräsidenten des
obersten Kriegsrats, statt. Die Manöver über war
folgende: Der Krieg mit Deutschland ist über-
raschend ausgebrochen, während ein allgemeiner
Post- und Telegraphenausstand die französische
Verteidigung teilweise lahmgelegt. Der Feind hat
sich infolgedessen in der Umgebung von Toul
einnisten und den größeren Teil der Fort der
Ost- und Nordfront in seine Gewalt bekommen
können; er greift mit großer Uebermacht das Fort
Pont Saint Vincent an. Das Hauptverteidi-
gungswerk dieser Front, dessen Besatzung infolge
des Streiks nicht benachrichtigt werden konnte, hat
deshalb nur Friedensstärke und ist gänzlich auf
sich allein angewiesen. Der Angriff wurde vom
größten Teil der 11. Division, die in Ranch steht,
mit großem Schmetz und sehr rasch ausgeführt. Die
vorgehenden Werke und Zwischenbatterien fielen
sogar in Feindeshand; aber in letzter Stunde wurde
die Besatzung des Forts Pont Saint Vincent durch
Semaphorsignale vom Herannahen des Feindes
informiert. Sie empfing die Sturmtruppen mit
einem konzentrischen Feuer, das im Ernstfalle furcht-
bare Verluste verursacht hätte, und schlug den An-
griff somit programmäßig ab.

— **Neurolle in einem französischen**
Militärgesängnis. Aus dem Militärge-
fängnis Cherche Mibi wurden achtzehn Gefangene
zu entweichen. Sie kamen bis zum Vorzimmer
des Kriegsgerichts, wurden von der Wache bemerkt
und trotz des Widerstandes mit Waffengewalt be-
zwungen. Hierbei wurde einer der Gefangenen
getötet.

— **Eine neue Spur im Steinheilprozeß?**
In Versailles wurde ein Einbrecher verhaftet, der
erklärte, für Rechnung eines gewissen Parbiver ge-
arbeitet zu haben. Dies sei auch der Mörder
Steinheils. Der Verhaftete machte seine Bekun-
dungen in so bestimmter Weise, daß der Unter-
suchungsrichter beschloß, sie auf ihre Richtigkeit hin
zu prüfen.

— **Hotelbrand.** Sonntag nacht brannte das
Bourrian-Hotel in Cornval ab. Das Feuer
übergriffte die im tiefsten Schlafe liegenden Gäste,
von denen viele nur mit knapper Not in ihren
Nachtkleiden entkommen konnten. Mehrere Damen,
die aus den Fenstern sprangen, weil sie die Treppe
nicht mehr benutzen konnten, erlitten schwere Ver-
letzungen, andere trugen Brandwunden davon.

— **Eine Räuberbande** überfiel ein Kloster
der Altgäubigen bei Lugansk im Gouvernement
Katerinostlaw. Die Mönche leisteten heftigen
Widerstand, wobei der Prior und 4 Mönche ge-
tötet wurden.

Neueste Nachrichten Der Reichstag

erledigte am Dienstag eine Reihe Gesetzentwürfe
in dritter Lesung, ohne daß es dabei noch zu
erheblichen Debatten gekommen wäre. So wurde
die Berner Uebereinkunft, das Patentabkommen
mit Nordamerika, das Münz- und Bankgesetz, das
Gesetz über den Reichs-Zentralbankfonds und das
Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb ziemlich
rasch und unverändert nach den Beschlüssen der
zweiten Lesung endgültig angenommen. Eine
längere Debatte rief lediglich die dritte Lesung
des Viehhungengesetzes hervor. Abg. Dr.
Strube (Frp. Vgg.) kam auf die Behauptung
des Abg. Dr. Hahn zurück, daß Professor Wagner
in der bekannten Verammlung der Wirtschafts-
reformer nur deshalb so heftig angegriffen worden
sei, weil er die Herren mit „Ihr“ anredete. Dr.
Strube stellte demgegenüber fest, Prof. Wagner
habe in seinen Ausführungen den „Meinen Mann“
als Redner eingeführt und diesem das Wort in
den Mund gelegt: „Ihr wollt ja nicht zahlen.“
Dr. Hahn (Frp.) erwiderte darauf, und nun gab
es eine Diskussion, an der sich die Abgg. Got-
thein, Dr. Strube, Fegter von der Frei-
sinnigen Volkspartei und Abg. Wachhorst de
Wente (natl.) beteiligten. Zum Schluß kam es
noch bei einer Rechnungssache zu einer sehr aus-
gedehnten, teilweise erregten Debatte. Die Abgg.
Dr. Görde (natl.), Erzberger (Zentr.) und
besonders scharf der Abg. Ulrich (Soz.) tadelten
die Staatsbürgerschaft, die sich ein Baurat beim
Bau der Mole in Swatopmund hatte auszubeden
kommen lassen und beantworteten einen Antrag
der Rechnungs-kommission, die betreffenden Titel
zu beanstanden. Staatssekretär Dernburg ver-
suchte mehrfach, jedoch vollständig vergeblich, den
Beamten zu deden. Der Antrag wurde ein-
stimmig angenommen. Damit war die Tages-
ordnung erschöpft und der Präsident beramte die
nächste Sitzung auf den 15. Juni an.

Im Abgeordnetenhaus

wurden am Dienstag zunächst der Röhbrand-
vertrag und das Gesetz über den Bergwerks-
betrieb ausländischer juristischer Per-
sonen und über den Geschäftsbetrieb aus-
ferepreussischer Gewerkschaften in dritter
Lesung angenommen. Dann wurde die Beratung
der Bergesekeuvelle fortgesetzt. Es wurden
sämtliche vorliegenden Anträge abgelehnt, nur in
einem Punkte ergab die Abstimmung ein über-
raschendes Resultat. Bei dem § 80 f, der die
grundlegenden Bestimmungen über die Sicherheits-
männer und die Arbeiterauschüsse enthält, stimmte
die Rechte aus Versehen für einen Zentrumsantrag
der die Kontrolle auch auf die Arbeiten über Tage
ausdehnt. Die Rechte glaubte bei dieser Ab-
stimmung für einen Antrag zu stimmen, der die
Kontrolle aus dem Erzbergbau beseitigt. Infolge
dieses Verfehls wurde der § 80 f für die Konser-
vativen überhaupt unannehmbar, sie stimmten des-
halb in der Gesamtabstimmung gegen den ganzen
Paragrafen, so daß jetzt eine Lücke im Gesetz
vorhanden ist, die erst bei der dritten Lesung be-
seitigt werden kann.

Präsidentenwahl in der Finanzkommission.

Die Finanzkommission des Reichs-
tages wählte zu Beginn der Dienstag-Sitzung zu-
nächst den neuen Vorsitzenden. Der
zweite Vorsitzende Dr. Spahn richtete an Geh.
Nat. Baasche die Frage, ob er wiederum den Vor-
sitz übernehmen wolle. Geh. Nat. Baasche
erklärte, dies unbedingt ablehnen zu
müssen. Darauf schlug das Mitglied der Kom-
mission, der Abg. Schulz, die Wahl des konser-
vativen Freiherrn v. Richtigshaus zum Präsi-
denten vor. Da die Nationalliberalen sich so
fort damit einverstanden erklärten und auch sei-
tens der anderen Parteien kein Widerspruch er-
hoben wurde, übernahm Freiherr v. Richtigshaus
den Vorsitz. Dann wurde die Tabaksteuer er-
ledigt und in die Beratung der Fahrkartensteuer
eingetreten. Es fand hierbei zunächst die Ab-
stimmung über den Artikel 4 der Vorlage der
Submissionskommission betreffend die Tabaksteuer statt.
Der erste Satz des Artikels 4 (Termin des In-
krafttretens und Aufhebung der Vorschrift des
§ 1 Absatz 1 des Zigarettensteuergesetzes vom
3. 6. 66) wird mit 13 gegen 12 Stimmen der
Sozialdemokraten, Polen, eines Teiles der Frei-
sinnigen und Nationalliberalen angenommen. Die
Kommission erklärt damit die Ab-
stimmung über die Vandalensteuer
für in erster Lesung erledigt, sodaß
diese in erster Lesung abgelehnt ist.

Die Kommission tritt nunmehr in die Be-
ratung der Fahrkartensteuer ein. Nach
dem Verlaufe der Debatte zu urteilen, dürfte auch
in dieser Frage keine Einigung unter den
bürgerlichen Parteien sich erzielen lassen. Eine Ab-
stimmung fand nicht statt, da es sich nur um die
Erörterung der Regierungsvorlage handelte. Am
Ende der Sitzung wurde gegen die Stimmen der
Linken beschlossen, Mittwoch über die konserverativen
Ergebnisträger zur Beschlusseckung zu beraten.
Die von den Konserverativen beantragte Effektensteuer
kennzeichnet sich als eine wesentliche Erhöhung des
bestehenden Umsatzstempels.

Prinz Ludwig von Bayern über die Reichsfinanzreform.

Bei einer Galatafel, die am Montag im
großherzoglichen Schloß zu Karlsruhe stattfand,
wechselten der Großherzog und Prinz Ludwig von
Bayern herzliche Trinkprüche, in denen sie der
engen Beziehungen zwischen beiden Ländern und

Säufeln gedachten. Prinz Ludwig führte in seinem
Trinkspruch u. a. folgendes aus:

Wir stehen in einer sehr schwierigen
Zeit: Es handelt sich um die Ordnung der
Reichsfinanzen. Die deutschen Bundes-
regierungen sind alle zusammengekommen und
haben alle ein Programm angenommen. Wenn
es ja auch nicht verlangt werden kann, daß
dasselbe in jeder Einzelheit vom Reichstag an-
genommen und durchgeführt wird, so ist doch
zu wünschen, daß auf dieser Grundlage eine
Verständigung erreicht werden könne. Ein kö-
nigliche Hoheit wird mir erlauben, zu bemer-
ken — ich weiß ja, daß die großherzoglich badische
wie die königlich bayerische Regierung in dieser
Beziehung eins sind — daß es eine große
Notwendigkeit und ein großes Glück
ist, daß die direkten Steuern den Ein-
zelstaaten gewahrt werden. Wo kämen
wir denn hin, und wie können die Einzelstaaten
die großen Kulturaufgaben, die ihnen bevor-
stehen, erfüllen, wenn ihnen die direkten Steuern
eingeschränkt würden? Und wie bei den Ein-
zelstaaten, so ist es auch bei den Gemeinden.
Die Staatsregierungen haben sich deswegen ge-
einigt — abgesehen von den indirekten Steuern
— nur eine direkte Steuer dem Reiche
zu überlassen; die Nachschuß- bzw. Erb-
schaftssteuer, und soviel ich weiß, stehen die
Staatsregierungen noch immer auf demselben
Standpunkt. Ich wünsche und hoffe, daß
der Reichstag diesem Standpunkt
auch beitreten wird.

Vom französischen Poststreik.

Im Divisale in Paris, wo die Eisenbahn-
beamten eine Versammlung abhielten um über die
Ausstandsfrage zu beraten, kam es zu heftigen
Auffritten zwischen den Führern des Eisenbahn-
syndikats und den Vertretern der ausländischen Post-
bediensteten. Die Eisenbahner erklärten, daß die
Antwort auf das Streikreferendum noch nicht ein-
getroffen sei, und daß sie übrigens den Ausstand
in ihrem eigenen Interesse und erst dann unter-
nehmen würden, wenn sie die Zeit für gekommen
erachteten. Diese Mitteilung erregte unter den
Postbediensteten großen Unwillen. Sie erklärten,
sie hätten den Streik nur durchgeführt, weil sie auf
die Hilfe der Eisenbahner gehofft hätten, die nun-
mehr das gegebene Versprechen nicht halten wol-
len. Es entspann sich nun eine heftige Erörterung,
in der die Redner die Vorwürfe des Betrugs und
der Lüge gegen einander erhoben. Unter den ver-
sammelten Postbediensteten rief das Ergebnis des
Eisenbahnermeetings große Entrüstung und Ent-
täuschung hervor. Vor der Abstimmung erklärten
sich etwa 200 Postbedienstete, trotz der Drohun-
gen und Beschimpfungen der anderen, für die
Wiederaufnahme der Arbeit. Auf Antrag des Vor-
sitzenden wurde die endgültige Beschlusseckung ver-
zagt. Man glaubt, daß der Poststreik
nunmehr als völlig beendet an-
gesehen werden kann. Daran dürfte auch
kaum der vom Hauptausschuß des allgemeinen Ar-
beitsverbandes gefasste Beschlusseckung etwas än-
dern, durch den sämtliche Pariser Gewerkschaften
aufgefordert wurden, sich für den Gesamtausstand
vorzubereiten.

Zum Vortrag nach Wiesbaden.

W Berlin, 18. Mai. Der Reichskanzler
Fürst Bismarck ist gestern Abend 10 Uhr nach dem
kaiserlichen Hoflager in Wiesbaden abgereist.

Hauptmann von Schwarzkoppen hat den
Fürsten Bismarck auf seiner Reise nach Wiesbaden
begleitet. Herr von Voebell wird erst heute nach-
mittag nach Wiesbaden abreisen. Der Kanzler
zeigte sich guter Laune und plauderte bis zum
Abgange des D-Zuges aus dem Fenster des Sa-
lonwagens mit den zum Abschied erschienenen
Herren.

Am späten Nachmittag waren die Führer der
Freisinnigen, Dr. Baunacke, Dr. Wiemer und Dr.
Müller-Meiningen, beim Reichskanzler
Fürsten Bismarck zu einer Konferenz ge-
laden. Auch der nationalliberale Führer Ba-
sermann hatte mit dem Kanzler eine Konferenz.
Wie verlautet, hat Fürst Bismarck seiner Zusage
Ausdruck gegeben, daß bis zum Wiederaufnehmen
tritt des Reichstags eine befriedigende Lösung in
der Frage der Reichsfinanzreform gefunden sein
werde. Weiter verlautet, daß die Konserverativen
eine Reihe neuer Steuerprojekte ausgearbeitet
haben, mit denen sie nächstens hervortreten werden.

5 Schutzleute auf der Lauer und doch entwischt.

W Berlin, 18. Mai. Die Urheber eines
Einbruchversuchs in das Juweliergeschäft von Groß
in der Friedrichstraße entwichen der Polizei, trotz-
dem nicht weniger als 5 Kriminal-
beamte in dem Hause auf der Lauer
lagen.

Auf dem Schiess-stand erschossen.

W Berlin, 18. Mai. Der 13 Jahre alte
Sohn des Lehrers Schölich, kletterte bei einem
Spaziergange in der Jungfernheide auf einen
kleinen Erdwall, wo er von einer Kugel getroffen,
plötzlich zusammenbrach. Ein Scheibenunterschied
eilte herbei und bekannte, den fehlgegangenen
Schuß abgegeben zu haben. Der Knabe starb
nach einer notwendig gewordenen Operation.

Schlechter Zustand des Kölner Domes.

W Köln, 19. Mai. In der gestrigen Jahres-
versammlung des Zentraldombauvereins erstattete
der Dombaumeister Regierungsrat Hertel
Bericht über die Renovierungsarbeiten
ten am Kölner Dom, wobei Hertel versicherte, daß
der bauliche Zustand des Domes kein
einwandfreier, sondern in mancher Beziehung
recht unersreulich, sogar recht schlecht
sei, wenngleich der Kölner Dom an seiner Stelle
in seinem Bestande unmittelbar gefährdet sei. Der
Umfang der notwendigen Instandsetzungsarbeiten sei
aber derart groß und ihre Art so ernster Na-
tur, daß die Kosten viele Millionen
Mark betragen. Als Ursache der Zerstörung gibt
der Sachverständige die Kölner Großstadtluft an,
welche mit erschreckender Geschwindigkeit einen Stein
nach dem andern abdrücke. Zur gründlichen In-
standsetzung dürften viele Jahrzehnte no-
wendig sein.

Die Wiesbadener Festspiele.

W Wiesbaden, 18. Mai. Gestern haben die
diesjährigen Festvorstellungen mit Goldmarcks Oper
„Die Königin von Saba“ unter musikalischer Lei-
tung von Professor Mannstädt begonnen. Die
Königin sang Frau Kessler-Burhard, den Assab
Herr Kallisch, den König Salomon Herr Schütz,
den Hohenpriester Herr Schwieger und die Sula-
mith Frau Müller-Weiß. Die künstlerischen Ein-
richtungen hatte der stellvertretende Oberinspektor
Geher besorgt. Das Haus war, wie stets, mit
Guirlanden und blühenden Blumen geschmückt, und
mit einer glänzenden Gesellschaft gefüllt. Intendant
Mügenbecher und Generalintendant Graf von
Hülßen-Bäcker geleitete den Kaiser und die Kaiserin
in die große Hofloge. Das Publikum brach in
ein dreifaches Hurra aus, die Majestäten ver-
neigten sich wiederholt dankend. Gespielt und ge-
sungen wurde sehr gut. Der ganze märchenhafte
Glanz der salomonischen Zeit kam bei dem Einzug
der Königin Saba im ersten Akt zur Geltung.
Der Wüstensturm im letzten Akt war ein großartiges
szenisches Meisterstück. Die Majestäten beteiligten
sich lebhaft am Weisfall. Nach dem Theater gab
Graf Hülßen im Foyer einen Herrenabend.

2 gefährliche Erpresser.

W Magdeburg, 18. Mai. In der Näh-
von Magdeburg unternahm 2 Männer, von
denen sich der eine Sternnidel nannte, einen Er-
pressungsversuch an einem Landwirt. Sie for-
derten 150 Mark und drohten, falls diese nicht
binnen einer bestimmten Frist hinterlegt würden,
den Landwirt niederzuschießen und das Haus in
Brand zu stecken. Einer der beiden Verbrecher
wurde verhaftet. Es handelt sich nicht um den
berüchtigten Raubmörder Sternnidel, dieser Name
ist vielmehr von dem Manne nur angenommen
worden.

Mord oder Selbstmord mit einer Stecknadel.

H Mannheim, 18. Mai. In der Kleefel-
straße 35 fand man den 25 Jahre alten Glas-
arbeiter Wilhelm Reißhider tot im Bette. Eine
Stecknadel war ihm in die rechte
Schläfe gedrungen. Ob Selbstmord oder
ein Verbrechen vorliegt konnte noch nicht festgestellt
werden.

Pulverexplosionen.

W Bozen, 18. Mai. Auf dem Schießstand
in Gries hat sich gestern eine Pulverexplosion ereig-
net, wobei 2 Personen getötet und 1 verletzt wurden.

W Fabri, 18. Mai. Gestern vormittag ex-
plodierte in dem Hause Sattar Khans aus bisher
unauferklärter Ursache eine große Menge Pulver.
Durch die Explosion wurden 4 Personen getötet
und 7 verletzt.

Ein nichtswürdiges Attentat.

H Graz, 18. Mai. Ein nichtswürdiges Atten-
tat ist gestern im Jagthale verübt worden. Morgens
früh wurde in die Wohnung des Revierförsters
Botharnik eine Bombe geschleudert. Das Zimmer
wurde demoliert und der Förster tödlich verletzt.
Man vermutet, daß das Attentat von Wildbuben
aus Rache verübt worden ist.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte
20. Mai: Kühl, lebhafter Wind, meist heiter.
21. Mai: Vielfach heiter bei Wolkengzug, kühler,
windig.
22. Mai: Bewölkt, starker Wind, sehr kühl, ver-
änderlich.

Möbel auf Kredit zu denkbar günstigsten Be-
dingungen liefert franko
überall hin unter strengster Verschwiegenheit das an-
erkannt größte und älteste Möbel- und Waren-
Kredithaus N. Fuchs, Dortmund, Ostenfellerweg 41.
Größte Rücksichtnahme bei Krankheitsfällen u. Arbeits-
losigkeit zugesichert. 604 3545

Kufek
Tausendfach bewährte
Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.
— Kindernahrung
— Krankenkost.
Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Vollständiger Ausverkauf

der vorhandenen Waren, als:

Porzellan, Steingut, Glas und Geschenk-Artikel
in Nickel, Kupfer, Messing, Silber-Druck.

Kamen.

J. Brombach.



Hamm i. W.

Sonntag den 23. Mai cr.,
nachmittags 3 Uhr:

2 Offizier- resp. Herren-Reiten, 2 Jockey-
Reiten, 2 landwirtschaftl. Rennen (silb. Pferd),
1 Pony-Rennen.

Gesamtpreise ca. 7500 Mk.

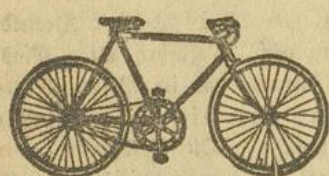
Oeffentlicher Totalisator. — Näheres durch Plakate.

665 i

Das Direktorium.

Warnung!

Ich habe in meinem Pacht-
garten **Gift** gelegt.
Adolf Stiller,
Gottesbergstraße 1.



Fahrräder, erstklassig,
direkt von der
Fabrik, an Pri-
vate u. Händler von Mk. 62.— an.

Zubehörteile, prima
Mäntel
von Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an
fremdem
Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen
in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort, Gegr. 1896. 656



Gerechter Herr Apotheker!

Wichtiger! Ich danke Sie für
die gute Rino-Salbe, die ich an meinen
Händen, seit 4 Jahren nasse, freisende
Flechte, gut beibrachte hat.

Wenn ich Ihnen nochmals meinen
herzlichsten Dank entgegenbringe, be-
grüße ich Sie

hochachtungsvoll
Wwe. H.
Bismarck, 1./11. 1906.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg
gegen Weiden, Flechten und Haut-
leiden angewandt, ist in Dosen à
Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken
vorhanden; aber nur echt in Original-
packung weiß-grün rot und Braun
Schubert & Co., Weinbäcker-Dresden.
Erläuterungen siehe man zurück.

Im Namen des Gesetzes

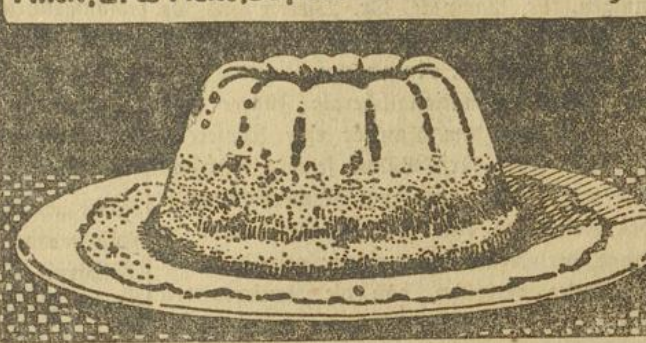
erklären wir hiermit das „Fahrrad“ als anerkannt best. deutsch. Fahrrad. Wollen
Sie also in Fahrrädern das beste deutsche Fabrikat, zu ausserordentl. niedrigen
Preisen kaufen, so fordern Sie sofort durch Postkarte unser. gross.
Hauptkatalog m. tausenden Abbildung, welcher kostenlos
u. portofrei an jedem. gesandt wird. Derselbe enthält
ferner Nähmaschinen, Haushaltsmaschinen, Schuss-
waffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsart.
Uhren und Sportartikel. Verkauf direkt an
jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre
Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.



Deutsche Waffen u. Fahrrad-Fabriken
in Kreensen 649

!! Wer will guten Kuchen backen. !!
Der muss haben sieben Sachen: !!

Zucker & Salz. **PALMIN** (kein Schmalz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



„Kraft-Born“
Das beliebte Familiengetränk.

In allen Kolonialwaren- etc. Geschäften erhältlich.

Echt nur bei unverletztem Halsetikett.

1153

+ Harn- u. Blasenleiden,

Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Urinieren, Ent-
zündungen, Pollutionen, Samenentzündungen, Mannesschwäche, Nerven-
schwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. **F. Jekel**, alt
Apotheker, Glarus 1, Schweiz. 20 3/4 Porto. „Ausschneiden.“ m3714

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuervereinstimmung der Stadt Kamen für das
Steuerjahr 1909 liegt, soweit besondere Gemeindesteuern
in Frage kommen, vom Montag, den 24. d. Mts. ab, 2
Wochen lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathause,
Zimmer Nr. 3, (Steuerbureau) aus.

Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer
Ausschlussfrist von 4 Wochen, vom ersten Tage nach Ablauf
der Auslegungsfrist ab gerechnet, bei dem Magistrat schriftlich
anzubringen und zu begründen.

Wegen des den Steuerpflichtigen evtl. an Stelle des Ein-
spruchs zustehenden Antrages auf Verteilung ihres steuer-
pflichtigen Einkommens auf mehrere steuerberechtigte Gemeinden
wird auf die §§ 71—74 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom
14. Juli 1893 verwiesen.

Kamen, den 11. Mai 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom
20. April 1882 (M.-Bl. S. 127) bezgl. des § 65 abgeändert
durch Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1892
(M.-Bl. S. 457) ordnen wir hierdurch für den Umfang des
Stadtbezirks Kamen an, daß die Eigentümer, Nutznießer oder
Pächter von Wiesen- und Weidengrundstücken, Oedlandereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Fußläufen ver-
pflichtet sind, bis zum 15. Juni d. J. beide Arten des Fuß-
latts — Tussilago petasitis und Tussilago farfara, — den
Heiderich und die Akerdistel auf den vorbezeichneten Grund-
stücken, Ufern und den im Fußlaufe befindlichen Rieselbänken
mit den Wälzenstengeln vor der Sommerreise abzuschneiden
und durch Verbrennen zu vernichten.

Die Nichtbefolgung wird nach § 34 des Feld- und Forst-
Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Kamen i. W., den 14. Mai 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 Hochbau Verpflegungs- Tiefbau Direktor
Sommerunterricht 2. April. Anstalt Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Einfach, Praktisch, Billig
BRAUNS'sche Stofffarben
(millionenfach bewährt)
zum Anfärben von allerlei
Kleidungsstücken
aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.
Käuflich in den meisten
Drogenhandlungen, Apotheken etc.
Ausdrücklich fordern
man Packchen mit der Be-
zeichnung „BRAUNS'sche
Stofffarbe“ und achte auf
die Schutzmarke: Schiffe
mit Krone.
And. Fabrikate weise man zurück.

Selbstfärberei
im Haushalt

Industrie, Handel Verkehr

verdanken nicht zum wenigsten
der Zeitungs-Annonce ihren
grossen Aufschwung. Eine ziel-
bewusste Reklame bringt nicht
nur dem einzelnen Inserenten
Erfolg, sie weckt auch neue
Bedürfnisse und erschliesst neue
Absatzmöglichkeiten. Die er-
folgreiche Durchführung einer
Zeitungs-Reklame erfordert
eine genaue Kenntnis des
gesamten Zeitungswezens und
eine lange Erfahrung. Wer
annunciieren und dabei un-
zweckmässige Ausgaben ver-
meiden will, wende sich an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
KÖLN a. Rh.
Hohestrasse 94.

Hansa-Backpulver



ist das Beste!
Stahmer & Wilms
Hamburg

Für 50 Hansabons erhält man eine
Dose H. Kakes gr. u. fr. v. v. v.

Niederlagen bei H. P. Thiel
und J. Hesseken. 196

Globus Putzextrakt

ist der
beste
sparsamste
und
deshalb
billigste
Metall-
Putz
der
Welt.

la. weiße Apfelringe

Pfund 50 Pfg.

la. süße Pflaumen

empfiehlt
J. Brombach.

Marktpreise.

Neuch, den 19. Mai 1909.

Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	25.50	23.20
Roggen	100 Kilo	18.70	17.70
Hafer	100 Kilo	17.70	16.20
Kartoffeln	50 „	4.00	3.50
Senf	100 „	4.00	3.50
Luzerne-Heu	100 „	4.40	4.00
Maschinenstroh	500 „	18.00	16.00
Flegelbruch	100 „	20.00	18.00
Kleien	50 Kilo	6.20	5.50
Rübböl in Partien	100 Ztr. 100	59.00	55.00
do. fahweiße	100 Kilo	61.00	57.00
gereinig. Öl	100 „	62.00	58.00
Rübbuchen	1000 Kilo	100.00	95.00
in klein. Part.	100 „	104.00	99.00

Druck u. Verlag von G. May in Gerdau

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 60.

Donnerstag den 20. Mai 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Essener A- u. B-Schüler im Abgeordnetenhaus.

Bei der 3. Lesung des Kultusgesetzes, über die schon berichtet, kamen auch die Vorgänge am Essener Gymnasium zur nochmaligen Verhandlung. Zu der Angelegenheit nahm als erster das Wort der Abg. Geh. (Ztr.)

Er wendet sich zunächst gegen den Abg. Dr. Maurer, der ihm wegen seiner in zweiter Lesung gemachten Ausführungen den Vorwurf der Leichtfertigkeit und Unachtsamkeit gemacht habe. Zur Vorbringung der Sache sei er, Redner, durch seine Eigenschaft als Volksvertreter verpflichtet gewesen. Der schuldige Direktor Weise hat selbst ausdrücklich zugegeben, daß die Zustände an seiner Anstalt seiner Schilderung entsprechen; er hat erklärt, lediglich auf den Wunsch der Eltern habe er die Schüler entweder in die A- oder in die B-Klasse gebracht. Er habe aber selbst die Absicht, diese Trennung künftig aufzugeben. Darin sollte ihn die Unterrichtsverwaltung recht kräftig stärken. (Sehr. Beifall.) Im Lande und außerhalb des Landes könnte man auf die Vermutung kommen, daß Dr. Maurer bei seinen Angriffen auf mich wider besseres Wissen gehandelt hat (Große Unruhe), mir selbst, das muß ich gestehen, wird es schwer, nicht an diese Möglichkeit zu glauben. Jedenfalls hoffe ich, wird Kollege Maurer nachher Veranlassung nehmen, zu erklären, daß aus seinem Eintreten für den Essener Direktor keinerlei Schlüsse auf seine eigenen pädagogischen Anschauungen gezogen werden können. Feststellen möchte ich, daß mein Auftreten in der ganzen Sache nur von der Pflicht, die ich als Abgeordneter habe, diktiert war und gar nichts mit der Frage zu tun hat, ob ich in der Sache vollständig recht gehabt habe oder nicht. Die Regierung hat inzwischen die Frage untersucht. Ich richte an sie die Frage, ob sie bereit ist, uns Auskunft zu erteilen. (Beifall im Zentrum.)

Das Ergebnis der Revision des Gymnasiums.

Unterstaatssekretär Dr. Weber: In Erfüllung der bei der zweiten Lesung gegebenen Zusage ist eine Kommission des Ministeriums zur Revision des Königl. Gymnasiums in Essen an Ort und Stelle gewesen. Schon das Provinzial-Schulkollegium hatte sich veranlaßt gesehen, mit dem Anfang dieses Jahres auf Mitteilungen aus Essen hin die Anstalt einer eingehenden Revision zu unterziehen. Dabei war auch die Art und Weise der Unterbringung der Schüler in Parallelklassen A und B Gegenstand genauer Prüfung gewesen, und es war umgehend eine Aenderung des bisherigen Verfahrens angeordnet gewesen. (Hört, hört!) Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß das Provinzial-Schulkollegium, sowie es von den Umständen Kenntnis erhielt, in die Revision eingetreten ist und sofort eingegriffen und Remedur geschafft hat. Das war am 15. Januar. Die Anordnungen des Provinzial-Schulkollegiums sind von Beginn des laufenden Schuljahres durchgeführt worden und haben ein durchaus angemessenes und rein objektives Verfahren bei der Einschulung gewährleistet. Der Ministerialkommissar hat bei der Prüfung diesen Anordnungen im wesentlichen nur zustimmen können. Für die Einschulung ist durch das Eingreifen des Schulkollegiums für die Zukunft Ordnung geschafft. Bezüglich der Vergangenheit ist folgendes festgestellt: Das Königl. Gymnasium in Essen ist eine Doppel-

Die Bevölkerung des Türkischen Reiches.

Angeichts der letzten Vorgänge in der Türkei sowie der Greuel im südlichen Anatolien, dürfte es für unsere Leser von Interesse sein, sich im Bilde zu vergegenwärtigen, welche verschiedenen Völkerschaften in den einzelnen Gebieten vorherrschen und welchen Gegenden sie sich miteinander

enden Lebantiner. Das Bild eines bunten Durcheinanders von Völkerschaften bieten auch die asiatischen und afrikanischen Besitzungen der Türkei dar. In den Besitz Kleinasiens, Syriens, Palästinas und Mesopotamiens teilen sich Griechen, Türken, Armenier, Kurden, Tschirkesen und Ara-



vermischen. Diefem Zwecke dient unsere heutige Karte, in welcher durch verschiedene Signaturen die Verbreitung der einzelnen Rassen zu erkennen ist. Die Ursachen der stets wiederkehrenden Unruhen im Osmanenreiche sind ja überhaupt nur in den Unterschieden der vielen Völkerschaften und ihren Religionen zu suchen. In den Raum der Balkanhalbinsel, d. h. der europäischen Türkei — teilen sich vier Hauptvölkerschaften: Türken, Griechen, Albanesen und Slaven (Serben, Bulgaren und Zinzaren). Dazu kommen noch einige Eingewanderte und zerstreut die einen Stammesmischmaisch von Europäern und Asiaten darstel-

ber, während Arabien, Tripolis und das ja nur noch dem Namen nach türkische Aegypten von Arabern, Berbern und Negern besetzt wird. Durch die Vielgestaltigkeit der Oberfläche des Türkischen Reiches ist seine politische und ethnographische Zersplitterung bedingt und die heftigen Kämpfe der Nationalitäten unter sich sorgen schon dafür, daß die Türkei nur mühsam und durch die europäischen Mächte gedrängt ihre Herrschaft zu behaupten vermag. Ob es den nun aus Aude gelangten Jungtürken gelangen wird, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen zum mindesten als sehr zweifelhaft.

anstalt mit Parallel-Abteilungen A und B für alle Klassen. Auf diese fünf Schüler, insbesondere auch die neu eintretenden Sextaner, in angemessener und zweckentsprechender Weise zu verteilen. Das führt manchmal wohl zu gewissen Schwierigkeiten. Es kann nicht bestritten werden, daß Eltern, deren Kinder bisher gemeinsam Unterricht genossen, den Wunsch hatten, ihre Kinder wie bisher in derselben Klasse vereinigt zu sehen. Da das richtige Maß zu finden zwischen den Wünschen der Eltern und den Bedürfnissen und Aufgaben der Schule, ist Aufgabe und Pflicht des Direktors. Nun besteht in Essen eine Vorschule, die nicht mit dem Gymnasium verbunden und dessen Direktor nicht unterstellt ist, die aber Schüler in das Gymnasium entfendet. Der Direktor privilegierte nun die bisher dort unterrichteten Schüler zusammen zu lassen und entweder vollständig oder doch zum größten Teil einer und derselben Abteilung der Sexta zuzuweisen. Er gab weiter den Wünschen anderer Eltern, die gleichfalls ihre Kinder in dieser Sexta A untergebracht zu sehen wünschten, in weitgehender, in viel zu weitgehender Weise nach, und so ist tatsächlich eine unterschiedliche Behandlung und eine Verschiedenheit nach der sozialen Stellung in den beiden Parallelklassen eingetreten, die in der einen vielleicht etwas stärker, in der anderen etwas schwächer zum Ausdruck kam, sich aber im ganzen nicht in Abrede stellen läßt. (Hört, hört!) Das hat in weiten Kreisen lebhaftes Unzufriedenheit erregt, nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Kreisen des eigenen Lehrerkollegiums, und hiernach ist dem Direktor der schwere Vorwurf zu machen, daß er die soziale Scheidung der Schüler, wenn auch nicht in bewusster Absicht herbeiführt, so doch durch seine Schuld tatsächlich hat geschehen lassen und daß er die infolge seiner Nachgiebigkeit entstandene Mißstimmung in den Eltern- und Lehrerkreisen nicht bemerkt und nicht gewirkt hat. (Sehr richtig!) Daß ein Direktor auf Wünsche der Eltern eingeht, ist natürlich und gewiß zu billigen. Das darf aber nicht geschehen zum Schaden der Schule und der Erziehung der Schüler. Eine wesentliche Aufgabe der Erziehung der Schule ist es aber, unter ihren Zöglingen Gemeinsamkeit und Kameradschaftlichkeit zu pflegen und das Gefühl in ihnen zu wecken, daß sie nach keinem anderen Maßstabe als nach dem der eigenen Tüchtigkeit und nach ihren Leistungen bewertet werden. (Sehr richtig!) Die Unterrichtsverwaltung wird, vorbehaltlich weiterer Maßnahmen, dafür sorgen, daß streng nach diesen Grundsätzen verfahren wird und daß Dinge, wie sie in Essen vorgekommen sind, sich in Zukunft nicht wiederholen. (Beifall der Beifall.)

Abg. Eichhoff (Frl. Vp.)

dankt am Schluß der Verhandlungen der Regierung, daß mit der Erklärung des Unterstaatssekretärs der Essener Fall erledigt ist. (Sehr richtig! links.) Ich freue mich, daß die Regierung Schritte getan hat, um das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen. Wenn ich ein Freund des Direktors wäre, könnte ich ihm nur den Rat geben, den Abschied so bald wie möglich zu nehmen. (Sehr wahr! links.) Ich freue mich, daß in anderen Städten, z. B. in Remscheid, Elberfeld, Barmen, Solingen, solche Verhältnisse nicht herrschen, daß dort die Söhne von Kommerzienräten mit den Söhnen von Arbeitern zusammenfinden.

Die Luftkruzerhalle von Mex.

Etwa sechs Kilometer südwestlich von Mex liegt der bekannte große Exerzierplatz mit einem Schloßchen, in dessen Räumen am 27. Oktober 1870 der große Vertrag unterzeichnet wurde, durch den drei französische Marschälle, fünfzig Generale, über drei hundert Offiziere und 173 000 Mann der „Großen Nation“ der Armee des Prinzen Friedrich Karl als Gefangene übergeben wurden. Schätzungsweise 622 Feldgeschütze, 72 Mitrailleur und 873 Festungsgeschütze wurden von der französischen Seereschiffung dort in dem Schloßchen von Frescati übergeben. Alljährlich wenn unser oberster Kriegsherr auf diesem mächtigen Übungsplatz die hiebzehn Regimenter und selbständigen Abteilungen, die in der Festung Mex garnisonieren, vor sich defilieren läßt, hält der blau und gelbe Sonderzug an der vielgenannten Haltestelle Tournebise, wo der Kaiser zu Pferde zu steigen pflegt. Von dieser Stelle aus sieht man, einer Riesenschlange gleich, in der Richtung von Südwesten nach Nordosten in mächtigen Windungen das zweiundzwanzig Kilometer lange Eisengitter sich hinziehen, das in einer Höhe von drei Metern mit getrimmten Spitzen und von Stacheldraht durchzogen die Stadt Mex umgibt, um im Ernstfall die Aufstellung der Volkshetze zu erleichtern, etwaigen Flüchtlingen aus Mex den Weg zu sperren und unerwünschten Gästen einen solchen

nicht zu erleichtern. Eine Abbildung dieses Gitters brachte vor etwa fünf Jahren dem Redakteur der „Woche“ sieben Tage Festung ein; der Pariser „Matin“ hat jedoch die Abbildung natürlich ungekräftet wiederholt.

Unmittelbar vor diesem Gitter erhebt sich der mächtige Neubau der Luftkruzerhalle von Mex. Bei weitem ist sie noch nicht fertiggestellt, aber das gewaltige Eisengerippe wird bereits mit starkem gelbem Glas ausgefüllt und hunderte von tätigen Händen schaffen innen und außen, um die 160 Meter lange, 68 Meter breite und fast 40 Meter hohe Halle zur Aufnahme der drei leuchtenden Luftkruzer zurechtzumachen; denn sie soll demnächst einen starken Zepplin „3. 1“, einen halbfähigen „Groß“ und einen unfliegenden „Barjeval“ aufnehmen und dauernd beherbergen.

Die Halle liegt in einer Talenung neben einem vielbesuchten Ausflugsort, das nach dem Schloß Frescati benannt ist, etwa dreihundert Meter östlich des hohen Bahndammes dicht am eisernen Gitter längs einer Bepflanzung. Im eisernen Gitter sieht sich die mächtige Kugelkette, die den Festungsring von Mex bildet; etwa drei Kilometer südlich der Halle erheben sich die Doppelberge „Graf Haefeler“ und die „Büste Kronprinz“ auf dem Saint Blasie und dem Gorgimont, und weiter anschließend die Höhen von Gravelotte und der Saint Quentin mit der Feste „Prinz Friedrich Karl“ nach dem Westen zu. Gleich hinter diesem Höhenzuge liegt im Halbfreie die französische Grenze, und so werden denn in Zu-

kunft das Riesenschiff „Zepplin“, das Militärschiff „Barjeval“ und ein „Großschiff“ Ballon sechs Kilometer vor der französischen Grenze fliegen. Die Halle sollte schon vor den vorjährigen Kaisermandaten fertiggestellt sein, aber kurz vorher kam ein Windsturm und nahm die ganze Halle in einem Augenblick vor den Augen der umwohnenden Bevölkerung weg. Das Werk wurde von neuem begonnen und wird mit großer Energie durchgeführt. Leider sind aber auch kürzlich wieder eine Anzahl von Arbeitern beim Einsetzen der Glasscheiben verunglückt. Ein Hängegerüst wurde im Gleichgewicht gestört und vier oder fünf Arbeiter stürzten dreißig Meter in die Tiefe und wurden schwerverletzt in ein Zivilkrankenhaus von Mex übergeführt.

Wenn die Halle auch für den Laien heute nur den Eindruck eines unvollendeten Gerippes macht, so ist ihre Vollendung doch wohl nahe bevorstehend. Denn es ist bereits ein Hauptmann George aus Berlin mit einem Sergeanten und zwölf Mann von der Luftschiffabteilung in Mex eingetroffen, um die Anordnungen für die Fertigstellung der Halle und für die Aufnahme der Luftkruzer zu leiten, und demnächst werden eine Anzahl von Offizieren und etwa hundert Mann zur militärischen Versorgung der Luftkruzerstation Mex hierher verlegt werden. Es ist zweifellos, daß der Kaiser die Station, sobald alles in Ordnung ist, besichtigen wird. Es wird zwar viel von einem Teil der Presse in Zweifel gestellt, daß der Kaiser in diesem Jahre nach Mex kom-

men werde; aber die Tatsache, daß Mex — abgesehen von der Erbauungsstation Friedrichshafen — die erste strategische Luftkruzerstation des deutschen Reiches, der erste Stützpunkt für leuchtende Luftschiffe sein wird, schließt doch ganz aus, daß gerade in diesem Jahre der Kaiser die Stadt Mex meiden sollte. Man bedenke nur, daß dem Kaiser die Depeschen des Wolffschen Telegraphenbureaus nach Korfu auf drahtlosem Wege von Mex aus, und zwar von der Feste „Geben“ in Mex-Quenen, in drei bis vier Minuten von Stunde zu Stunde übermittelt werden. Das ist ein nicht zu unterschätzendes Ereignis!

Aus dem fernen Osten von der russischen Grenze bringen zwar Nachrichten durch die Zeitungen, daß am Goploer Terrain militärischerseits zur Erbauung einer Luftschiffhalle gleich der in Mex angefaßt wurde. Immerhin wird Mex den Ruhm haben, die erste Luftkruzerstation des Reiches zu sein, wie es überhaupt als Festung sicher in allererster Linie markiert

S. & S.

Seht weiblich. Arzt: „Wie ist denn der Unfall passiert? Sie fuhr auf dem Straßenpflaster, es war kein Wagen in Sicht, wie konnten Sie denn nur so den Kopf verlieren und stürzen?“ — Radfahrerin: „Ja, ich hab gar nicht gesehen, wo ich fuhr. Ich gucke immer in die Scheinfenster hinein, an denen ich vorbeikam, um zu sehen, wie mein neuer Hut sitzt.“ (Dorfbarbier.)

Spionenfurcht in England.

Der Korrespondent der „Times“ glaubt das Rätsel des „fliegenden Holländers“ gelöst zu haben. Er telegraphiert seinem Blatt: „Ich bin in der Lage, die folgende Erklärung aufgrund einer Autorität abzugeben, die sich meistens als zuverlässig erwiesen hat: Erstens, es wird angenommen, daß die deutsche Flotte eines oder mehrere kleine Luftschiffe von vier- bis fünftausend Kubikmeter Luftschiff besitzt; zweitens, daß Experimente bereits auf offener See stattgefunden haben; drittens, daß diese Experimente die Möglichkeit der Benutzung von Schiffen als Luftschiffstationen ergeben haben, das heißt, daß Luftschiffe von Kriegsschiffen aufsteigen und nach der Rückkehr von ihrem Flug wieder an Bord niedersteigen können. Sachverständige geben zu, daß das mysteriöse Luftschiff, das an der Südküste von England beobachtet wurde, ein deutsches Luftschiff sein kann.“ Auf Anfrage im englischen Kriegsministerium wurde einem Vertreter der „Express“ die Auskunft, die Behörden seien der Ansicht, daß es sich nicht um ein fremdes Luftschiff handele. Man glaube, daß es der Ballon eines englischen Aeronautes gewesen sei, der es vorziehe, seine Experimente geheim zu halten. Die Regierung hat, so berichtet der „Express“, zur Verhütung der aufgeregten Gemüter in der Nähe der Küste, wo der „fliegende Holländer“ am häufigsten beobachtet worden, zur See und zu Lande Wächter ausgestellt, die sein Erscheinen sofort nach London zu drahten haben. Am Humbertflusse spürten Gerichte von Spionagen. Freitag war die ganze Stadt Grimsby in Aufregung. Es hieß, fremde Rundschäfer hätten die Wächter der Funkstation überfallen, um das Signalfeld zu stehlen. Auf die Hilferufe der Wächter seien aber die Kerle davongelaufen. Ein Ueberfall hat in der Tat stattgefunden, aber die Polizei glaubt, die Angreifer seien Bagabunden gewesen, die in der Station Schlafquartier suchten. Während eines Banketts des „Eisen- und Stahlinstitutes“ hielt Major Baden-Powell eine Rede, in der er die Sicherheit der Spionenfurcht kennzeichnete. „Ein fremder Offizier“, so erzählte der Major, „hat mir manches über die Methoden, wie das Kriegsministerium bei ihm zu Hause sich Kenntnis verschaffe, erzählt. Ueber England werde besonders genau Buch geführt.“ Ich fragte ihn, ob es wahr sei, daß seinen Behörden jeder Weg und Steg, jedes Dorf, jedes Haus, ja sogar der Name eines jeden kleinen Postmeisters und Telegraphisten bekannt sei? „Das ist in der Tat so“, antwortete der ausländische Offizier. „Und wo haben Sie das alles her?“ fragte ich. „Wir haben zehn Schilling angelegt, und dafür Kellys County Directory erstanden.“

Bestechlichkeit französischer Justizbeamten.

In Frankreich ist man einem Verbannten von Beamten auf die Spur gekommen, der sich anständig machte, gegen Bezahlung Leuten, die zu Geld- oder Freiheitsstrafen verurteilt waren, die Strafe zu streichen oder zu mildern. Wie der „L'Anz.“ darüber meldet, kostete ein Geschäftsmann schon seit Jahren vom Pariser Polizeigericht Verurteilte in seine Kasse, indem er ihnen aufgrund einer angeblichen Freundschaft mit einer hochgestellten juristischen Person eine gänzliche Aufhebung oder doch Milderung ihrer Strafen zusagte, wenn sich die Betroffenen zu Geldopfern verstehen wollten. Waren die Ueberredungskünste des Geschäftsmannes nicht gleich von Erfolg gekrönt, dann wurde einer seiner Freunde und Komplizen, ein aktiver Offizier der Pariser Garnison, vorgeführt, der eben wegen seiner Stellung und seines Ranges Vertrauen einflößte. In manchen Fällen soll in der Tat eine Aufhebung oder Umwandlung der verhängten Strafen eingetreten sein, nachdem die Verurteilten die geforderten Bestechungssummen gezahlt hatten. Vor einiger Zeit aber blieb in einer Affäre der gewünschte Erfolg aus. Der Geplottete fandte einen wütenden Beschwerdebrief an den Justizminister, worin er das Treiben der beiden Komplizen enthielt und den Chef der Kriminalabteilung im Justizministerium, Tiffier, als denjenigen bezeichnete, durch dessen Einfluß die Strafaufhebungen angeblich erlangt würden. Der Justizminister ordnete nun sofort in aller Stille Erhebungen an, und jetzt sind die Dinge so weit gekommen, daß der Staatsanwalt Monier in aller Form mit der Einleitung einer Untersuchung betraut wurde. Er ernannte den aus der Steinheil-Affäre her bekannten Richter André zum Untersuchungsrichter, und beide Beamte hatten eine längere Unterredung mit dem Sicherheitschef Hamard, worauf sich alle drei zur Vornahme von Hausdurchsuchungen in die Wohnung des kompromittierten Offiziers, des Geschäftsmannes und die einer dritten Persönlichkeit begaben. Erst von dem Ergebnisse dieser Durchsuchungen wird es abhängen, ob Anklage erhoben werden wird oder nicht.

Deutschland.

— Ein Spionageprozeß wird am 26. und 27. Mai vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung kommen. Angeklagt sind der Agent und Kaufmann Alfons Schweng aus Belfort, der Kaufmann Karl Bohn aus Mülhausen i. G., Magdalena Schweng, geborene Herrenberger, Katharine Schweng (Ehefrau des Alfons S.), geborene Knecht, aus Colmar. Die Anklage lautet auf versuchten Verrat militärischer Geheimnisse und Beihilfe dazu. — (Ehrverleumdung.) England erhebt weit höhere Verbrauchssteuern auf Bier, Brauntwein und Tabak als wir. Das Scherzwort aber legt es auf die Einkommensteuer, die jetzt wieder gewaltig gesteigert werden soll. Dabei sind in England alle kleineren Einkommen bis zu 3200 Mark gänzlich steuerfrei, während Preußen bei 900 Mark beginnt und die jüngst bewilligten Zuschläge schon von 1200 Mark an erhebt. Dafür beginnt in England bei 60 000 Mark Jahreseinkommen der Hauptertrag der Steuer, die in Wirklichkeit eine Besteuerung der Reichen ist. Die Einkommensteuern betragen in England auf den Kopf der Bevölkerung 14,68 Mark, in Deutschland, Reich und Einzelstaaten zusammengerechnet, 6,83, die Vermögens- und Erbschaftssteuern in England 8,65

in Deutschland 1,96, die gesamten direkten Steuern dort 26,55, hier 10,43 Mark. Dagegen hat England keine Lebensmittelsölle. Getreide und Hülsenfrüchte bringen an Zöllen, die doch ebenfalls der Wirkung nach Verbrauchssteuern sind, auf den Kopf der Bevölkerung bei uns 4,39 Mark, in England nichts; Vieh und Fleisch in Deutschland 6,47, in England nichts; Salz in Deutschland 0,95, in England nichts; Petroleum in Deutschland 1,23, in England nichts.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Garden in Wien.) Maximilian Harden hielt im großen Musikvereinsaal seinen angekündigten Vortrag über das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich. Harden spielte auch auf die Interpellation Bilowes an und nannte sich selbst einen „lästigen Ausländer“. Er ging in seinem Vortrage auf die Bündnisfrage zwischen Deutschland und Oesterreich bis ins Detail ein und sagte, das Festhalten an diesem Bündnis sei in der letzten Zeit für Deutschland, wenn auch nicht eine Lebensfrage, so doch eine Frage der Ehre und des Ansehens gewesen. Der in den jüngsten Tagen gestorbene Herr v. Hofstein habe, als der Värm lössung, vom Kaiser aus einen langen Brief an den Reichskanzler gerichtet, in dem er ihm riet, keinen Augenblick zu schwanken. Oesterreich-Ungarn, schloß der Redner, müsse der Welt die Ueberzeugung beibringen, daß sein Bündnis mit Deutschland auch in Zukunft nicht gelodert werden könne; denn jetzt sei einer der Momente, in denen um die Geschichte Europas gewürfelt werde.

Italien.

— (Italienische „Dreadnoughts“.) Nach dem „Giornale d'Italia“ wird der Marineminister Mirabello einen Kredit von 160 Millionen in drei Jahresraten fordern. Einschließlich des normalen Baufonds von jährlich 34½ Millionen wird die Marineverwaltung in den Jahren 1910—12 jährlich 88 Millionen ausgeben; mit diesen Summen sollen vier „Dreadnoughts“ und drei Ujios gebaut werden. Ferner soll die Torpedoflotte erneuert und in der Uria eine neue Kriegsschiff errichtet werden.

England.

— Die Eroberung der Luft durch die Engländer wird jetzt, wie es scheint, allmählich in die Wege geleitet. Der „fliegende Fisch“, wie der Volksmund das neue Luftschiff der englischen Armee getauft hat, unternahm drei Aufstiege und legte jedesmal etwa eine halbe Meile zurück. Es schien sich um Landungsübungen zu handeln, die auch ohne Unfall verliefen. Dem Obersten Coby hat, wie längst erwartet wurde, die Ballonportverwaltung, der ergebnislosen Versuche müde, den Aeroplan vor die Tür gesetzt, wo er nun schon über eine Woche geflanden hat, was nicht gerade zur Erhöhung seiner Flugkraft beigetragen haben mag. Der Oberst Coby versagte nicht; er wollte den Herren von Altherbort doch noch zeigen, was eine richtige Flugmaschine leistet, und so ist er denn gestern richtig geflogen. Dreimal jagte er in einer Höhe von acht bis zehn Meilen das etwa ein Kilometer lange Feld auf und ab, und Oberst Coby hofft nun, daß sich die Armeeverwaltung jetzt eines Lagers bestimmen und seiner Maschine wieder die Tür öffnen wird.

Russland.

— (Russisch-chinesischer Zwischenfall.) Die „Dziwija Wernia“ berichtet, daß der russische diplomatische Agent in Chabbin, Popow, in Begleitung des russischen Generalkonsuls Smolnikow und mit zehn Grenzsoldaten sich Ende April im Auftrage der russischen Regierung nach Zouanfu in der östlichen Mongolei begeben habe, wo ihn die chinesischen Behörden feindlich empfingen und ihm einfach erklärten, er solle den Ort so schnell wie möglich verlassen. Als Popow diesem Rat nicht Folge leistete, wurde er von den Chinesen einfach hohlotiert, indem keiner ihm Unterkunft gab, bis er diese nach langem Suchen endlich bei einem russischen Kaufmann fand. Nachdem Popow elf Tage in der Stadt gewartet hatte, traf ein Ausweisungsbefehl des Vizekönigs von Rußien ein, der Popow befahl, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen. Das Blatt Suworin fordert Verstrafung dieses frechen Vorgehens gegen den russischen Geschäftsträger.

Türkei.

— Der türkische Prinz Durhan-Eddin, der 24jährige Lieblingssohn des abgesetzten Sultans Abdul Hamid, der von diesem vor der Aprilrevolution als Thronfolger in Aussicht genommen war, war von den Jungtürken in Konstantinopel verhaftet, jedoch aber wieder freigelassen worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kunstausstellungen für Rheinland und Westfalen.

Namen, 18. Mai. In Düsseldorf wurden am Samstag 15. Mai die vereinigten Kunstausstellungen, die allgemeine und die christliche, feierlich und mit der dieser Kunststadt eigentümlichen vornehmen Einfachheit eröffnet. Die Stimmung der Bevölkerung war festlich. Der Protektor, der Kronprinz, hatte allerdings vor einigen Tagen abtelegraphiert. Eine Vorbesichtigung durch etwa 50 Vertreter der rheinisch-westfälischen Presse, darunter auch unser Korrespondent, hatte schon am Donnerstag stattgefunden. Eine Vergleichung mit den früheren Ausstellungen zeigt, daß in Bezug auf zweckmäßige und vorteilhafte Raumausnutzung ein gewaltiger Fortschritt gemacht und nicht nahezu die Stufe der Vollkommenheit erreicht ist. Die heutige Ausstellung — wir meinen die allgemeine oder porfane — übertrifft ihre Vorgängerin an Wert des Dargebotenen noch erheblich; dies war das einmütige Urteil. Die Ausstellung für christliche Kunst aber, die in eine neuere und retrospektive (mit dem 17. Jahrhundert beginnende) Abteilung zerfällt, ist überhaupt etwas Neues und möglicherweise bahnbrechend. Aus rheinischen und westfälischen Kirchen und Museen, aus den Schöpfungen des Volks bei Provinzen und aus den Schätzen von Sammlern ist der

reiche Inhalt der Ausstellung zusammengetragen worden, um zeugend auf die Kunst der Gegenwart zu wirken und dazu anzuregen, daß mehr künstlerische Kräfte statt der bloß handwerklichen herangezogen werden. Bemerkenswert ist, daß diese Ausstellung für christliche Kunst eine durchaus interkonfessionelle ist. Für die Entwicklung und Verbreitung des Kunstverständnisses in den beiden Schwellenprovinzen des Westens werden die Düsseldorf-Kunstausstellungen von großem und bestem Einflusse sein. Ihre Dauer ist bis zum 5. Oktober berechnet.

— Elve, 18. Mai. (Im Jersinn.) Der vor einigen Tagen von hier nach Ahen (Westf.) verkehrte Gerichtsdiener Sielermann hat sich dort in seiner Wohnung erschossen. Die Kugel drang ihm in die Schläfe und führte den sofortigen Tod herbei. Der Grund zu der Tat soll in Schwermut zu suchen sein. Eine Witwe und sieben Kinder beweineten den Verlust ihres Ernährers.

— Köln, 17. Mai. (Lebensmüde.) In der Freitag Nacht hörten Passanten vom Rhein her Hülserufe und man bemerkte ein Mädchen mit den Wellen kämpfend. Mehrere Personen machten sich an das Rettungswerk und es gelang, das Mädchen noch lebend, wenn auch bewußtlos, ans Land zu ziehen. In einem Krankenwagen wurde die Lebensmüde ins Augustahospital geschafft, wo sie sich erholte, aber entschieden jede Angabe über ihre Personallien verweigerte. — Kurz vorher hatte eine 40-jährige Frau am Kaiser Friedrich-Heim sich im Rhein das Leben zu nehmen versucht. Auch hier war die Rettung möglich.

! Köln, 17. Mai. (Das Infognito eines alten Verbrechers.) Vor einigen Tagen wurde bei einem Kellerbruch ein Mann festgenommen, der sich Neumann nannte und angab, aus Riga zu stammen. Jetzt wurde nun auf ganz eigentümliche Weise sein Infognito gelüftet. Morgens erschien nämlich auf dem Polizeipräsidium eine obdachlose Frau mit drei Kindern; sie gab an, Wunsch zu heißen, sie habe in Breslau mehrere Diebstähle ausgeführt und sei mit ihrem Manne, der sie vor einigen Tagen verlassen habe, nach Köln gereist. Sie wünsche nunmehr nach Breslau zurücktransportiert zu werden, da sie vollständig mittellos sei. Man zeigte während ihres Verhörs der Frau die Photographie des angeblichen Neumann; sie erkannte sie als die ihres Ehemannes an. Da man nun erst recht an den Angaben des festgenommenen Neumann zweifelte, nahm man die Frau weiter ins Gebet, worauf sie denn auch schließlich gestand, nicht Wunsch, sondern Berger zu heißen; der Festgenommene heiße auch nicht Neumann, sondern Berger; er sei auch nicht ihr Ehemann, sondern sie sei mit ihm von Breslau durchgebrannt. Nun stellte sich auch bei weiteren Informationen der Kriminalpolizei heraus, daß der angebliche Neumann vor längerer Zeit unter dem Namen Berger in Aachen zehn Jahre Zuchthaus wegen schweren Diebstahls erhalten hatte und erst im Januar aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Er hatte sein altes Meier gleich wieder ergriffen, bis ihn hier das Schicksal ereilte. Das Paar hatte hier die ganze Zeit über von den Diebstählen gelebt, die Berger ausführte.

! Köln, 17. Mai. (Blodwurt mit Walfischfleisch.) Ein hiesiger Kaufmann soll Blodwurt mit Walfischfleisch unter der falschen Deklaration: „Blodwurt, hergestellt aus feinstem Schweinefleisch und Fischfleisch“ und ferner Walfischfleisch, das Vorläufer enthielt, in den Verkehr gebracht haben. Der Angeklagte hat sein Geschäft an zwei unglücklich in der gleichen Sache freigesprochene Kaufleute übertragen. Der Amtsanwalt beantragte 60 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam zur Freisprechung. Das bei der Firma gefundene Walfischfleisch, das Vorläufer enthielt, sei nur das von einer schwed. Firma bezogene gewesen. Der Kaufmann selbst habe dem Walfischfleisch Vorläufer nicht zugelegt. Eine Fälschung der Blodwurt durch Walfischfleisch liege nicht vor, weil nach Sachverständigengutachten Walfischfleisch auch genießbar sei, wenn es frei von Zusätzen und in gutem Zustande sich befinde. Daß der Angeklagte die Blodwurt unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilgehalten, sei nicht erwiesen. Der Käufer würde sich vergewissern, welches Fischfleisch die Blodwurt enthalte, und ferner sei das große Publikum der Ansicht, daß das Fleisch des Wals Fischfleisch sei. — Gegen das Urteil legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein.

— Casbach, 17. Mai. (Vorunterschied.) Bei der Anlegung eines Bajalsteinbruchs fand man zwischen dem Gestein eine große Anzahl Knochen vorhistorischer Tiere, die nach Bonn zur wissenschaftlichen Untersuchung gesandt werden. Die besonders gut erhaltenen Wadenzähne lassen auf riesige Tiere schließen.

— Neunkirchen (Bez. Trier), 15. Mai. Wegen Anstiftung zum Gattenmord und wegen Einbruchdiebstahls sind hier die Vermessungsgehilfen Kreuz und Wehner aus Essen verhaftet worden. Kreuz, der mit der Frau eines Bergmanns unerlaubte Beziehungen unterhielt, hatte Wehner beauftragt, den Gatten dieser Frau in dessen Wohnung durch Öffnen des Gasbades zu töten. Außerdem gab er ihm noch einen Revolver mit. Wehner verlor jedoch den Mut zur Tat; Kreuz raffte Geld und Wertgegenstände in der Wohnung des Bergmanns zusammen, gab aber auch seine ursprüngliche Absicht, den schlafenden Bergmann zu töten, auf. Die Frau des letzteren hatte während dieser Zeit die Wohnung verlassen und gedachte, nach vollbrachter Tat mit Kreuz durchzubrennen. Sie wurde ebenfalls ins hiesige Gefängnis gebracht.

— Saarbrücken, 17. Mai. (Ermittelt und verhaftet.) Auf der Grube „Dudweiler“ stürzte am 8. v. Mts. der Zivilanwärter Paul Klein mit fast der gesamten Löhnung der Belegschaft. Der Schichtmeister hatte ihm den Kassen Schlüssel anvertraut, und Klein nahm die Gelegenheit wahr, einen Betrag von über 42 000 Mark in Gold und Kassenscheinen zu rauben. In seiner Begleitung befand sich noch der Friseur Wilhelm aus dem benachbarten Sulzbach, der ihm bei dem Diebstahl Beihilfe geleistet hatte. Die sofort angefertigten Nachforschungen wiesen nach, daß Klein in der Tat die Belegschaft in Mitleiden gezogen war, wo die beiden Flüchtigen zu Oheim gesehen worden waren. Von dort aus hatte man ihre Spur jedoch verloren. Nach einer jetzt hier aus Danzig eingetroffenen Meldung ist es in

des der dortigen Polizei gelungen, die beiden Diebe festzunehmen. In ihrem Besitz fand man noch den größten Teil der gestohlenen Summe vor, 34 900 Mk., jedoch die Diebe also in den fünf Wochen seit der Verübung der Tat über 7000 Mark verausgabt haben. Für den Schichtmeister der Grube „Dudweiler“ bedeutet die Wiedererlangung dieser Summe viel, denn er war für den unterschlagenen Betrag ersatzpflichtig.

Die Erfurter Gewehrdiebstähle.

Der umfangreiche Prozeß wegen der Gewehrdiebstähle in den fiskalischen Werkstätten in Erfurt ist nach dreitägiger Verhandlung zu Ende gegangen. Die Entdeckung der Unrechlichkeiten ist beinahe seiner Zeit durch einen Zufall gelungen, indem ein in einem Eisenbahnabteil gefundenes Paket Waffenteile aufwies, die nur gestohlen sein konnten. Die Depotfeldwebel Sadwiz und Ribede sind in derselben Sache bereits vor dem Kriegsgericht zu 2 Jahren bzw. 9 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Die Anklage vor der hiesigen Strafkammer richtete sich gegen neun Personen: Agenten, Wertmeister, Büchsenmacher und Werkstättenarbeiter. Sie lautet auf Diebstahl bzw. Hehlerei. Die angeklagten Angehörigen haben die Teile entwendet und an die Händler verkauft, die sie dann wieder zu ganzen Gewehren zusammenstellten. Der Schaden, der dem preussischen Fiskus durch die Diebstähle zugefügt worden ist, wird auf 12 000 Mark berechnet. Der am meisten belastete Angeklagte Agent Bader behauptet aus Not gehandelt zu haben, da er großes Unglück in seiner Familie hatte. Mehrere der angeklagten Händler behaupten, sie hätten von dem unethischen Erwerb der Gewehrenteile nichts gewußt, sondern angenommen, daß die Arbeiter das Recht hätten, einzelne Teile, die sie wegen Konstruktionsfehler nicht bezahlt bekämen, auf eigene Rechnung zu verkaufen. Das Urteil lautete gegen Bader auf 2½ Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Vier Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahr drei Monaten. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Aus aller Welt.

Von seinen Arbeitern erschlagen.

Der Berl. Abendb. wird aus Petersburg geschrieben: „Ein eigenartiges Licht auf die Petersburger Arbeiterverhältnisse wirft ein Fall von so bestialischer Grausamkeit, wie er kaum in der bewegten Zeit der russischen Revolution vorkam und dem ein deutscher Reichsangehöriger, Andreas Goetz aus Fuchsborg in Bayern, im besten Mannesalter zum Opfer fiel. Goetz war 13 Jahre in der Brauerei-Gesellschaft „Alt-Bavaria“ in Petersburg als Meister beschäftigt. Am 25. März (7. April), einem russischen Feiertag, hatte er bis mittags 1 Uhr seinen Dienst zu versehen. Kurz vor dieser Stunde kamen elf von seinen Arbeitern zu ihm in den Abfüllkeller mit dem Verlangen, ihnen Bier zu verabfolgen. Weil die Leute aber schon angetrunken waren, weigerte sich Goetz, ihrem Verlangen zu entsprechen. Daraufhin wurde er von den Arbeitern überfallen, niedergebunden und mit Eisenstücken derart zugerichtet, daß er kaum mehr zu erkennen war. Nach der sofortigen Ueberführung in ein Krankenhaus erlag Goetz seinen schweren Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Durch die Section der Leiche wurde festgestellt, daß der Schädel zertrümmert, das Gesicht zertrümmert und die linke Brustseite eingedrückt war. Auf der rechten Seite waren mehrere Rippen gebrochen außer schweren inneren Verletzungen. Die Mörder wurden verhaftet, jedoch nach einigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Infolge Vorstellung beim Untersuchungsrichter wurden sie aber wieder verhaftet. — Man erhebt, mit welcher Mißde die Fall vom russischen Gerichte behandelt wird. Die leicht wäre es angebracht, daß sich unsere Diplomatie über diesen Fall orientierte, um erforderlichenfalls die wohlverdiente Menge Bestrafung zu erwirken. — Zu erwähnen wäre noch, daß zwischen Goetz und seinen Arbeitern keine Differenzen bestanden, auch nicht in der Zeit vor dieser unglücklichen Nothet. Seine Hochzeit sollte einige Wochen später stattfinden.“

Die grosse Betrugsaffäre Brüggemann

beschäftigt jetzt die ganze lippische Bevölkerung: „Die anfänglich noch bezweifelten Gerüchte erwiesen sich als Betrügereien größten Maßstabs.“ Die Fälschungen sind in der Tat ungeheuerlich, allein die Amtsparallele erleidet einen reinen Verlust von mehr als 100 000 Mk., wobei das Ende aber noch nicht abzusehen ist. Was das bei der großen Menge kleiner Sparer zu bedeuten hat, weiß jeder. Eine Spezialität scheint Br. in der Fälschung des Namens des Kontrollbeamten auf Sanddornen ausgeübt zu haben. Der erste gefälschte Schein scheint schon aus dem Jahre 1887 herühren! Der „Allgem. Anz.“ in Salzkufen schreibt: „Außer Geldmännern und Diskontogeschäften der näheren Umgebung haben Banken in Berlin, Bielefeld, Hannover, Braunschweig und Oldenburg durch Diskontierung Brüggemannischer Wechsel wahrscheinlich zum Teil ganz ungeheure Verluste zu beklagen.“ Die Unterschlagung von Geldern Fälschungen von Sparfassenbüchern, Unterschriften usw. übertreffen die begabten Erwartungen bei weitem. Viele Sparfasse Bewohner des Landes sind um ihr schwer verdientes Geld gekommen. Vermutet hat man hinter Brüggemann übrigens schon früher allerlei Unsauberes, aber niemand wagte sich an den bei kirchlichen und weltlichen Behörden sehr angesehenen Mann, der auch schon Landtagskandabats war, heran. Namentlich dann nicht mehr, als einmal jemand, der Br. einen „Beträger“ genannt hatte, zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war. Wie gewissenlos der Mann vorgegangen ist, beweist die Tatsache, daß er seine eigene Nichtzahlung 35 000 Mk. betrogen hat und deren Diener um 1800 Mk. Ersparnisse. Dieser Unglückliche verliert obendrein seine Stellung, weil ihn seine Herrin infolge ihrer eigenen Verluste nicht mehr behalten kann. — Daß Br. übrigens im Gefängnis Selbstmord verübt hat, steht nach der „Vipp. Landesztg.“ jetzt fest. Er hat danach eine genügend große Dosis Morbium zu sich genommen.

Am nächsten
Tag am
Sonntag
nachdem
der Fr.
in der
Stadt
angekommen
war.
Am nächsten
Tag am
Sonntag
nachdem
der Fr.
in der
Stadt
angekommen
war.

... und sollte ich an meiner Liebe anhangen
bleiben. Ich will aber nicht verheirathen, sondern
ich, wie alle Menschen glücklich sein können wie
ich.

„Nur für die flüchtige Dauer eines Augen-
blicks habe ich einen Strahl aus dem Leben ge-
griffen, so heiß und glühend, wie Sonnenlicht,
dann aber erloschen, wie ein Feuer, dessen Glut
nicht mehr zu erhitzen, sondern nur zu erlö-
schen vermag.“

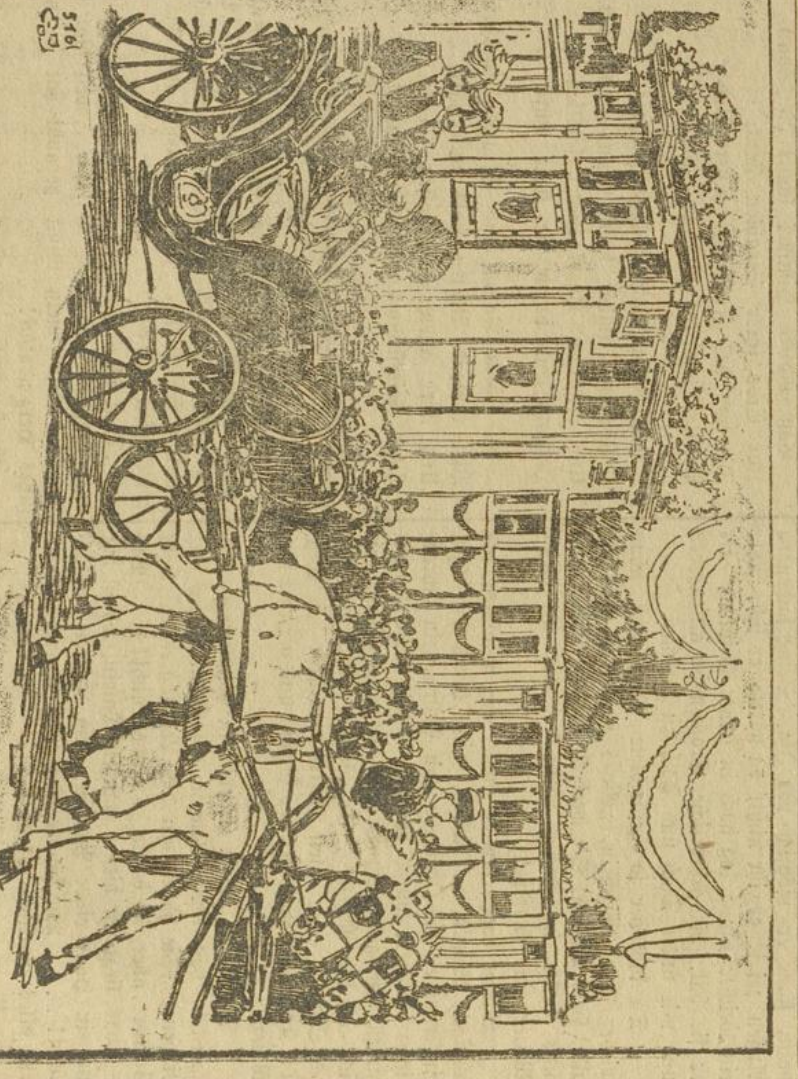
„Nur für die flüchtige Dauer eines Augen-
blicks habe ich einen Strahl aus dem Leben ge-
griffen, so heiß und glühend, wie Sonnenlicht,
dann aber erloschen, wie ein Feuer, dessen Glut
nicht mehr zu erhitzen, sondern nur zu erlö-
schen vermag.“

„Nur für die flüchtige Dauer eines Augen-
blicks habe ich einen Strahl aus dem Leben ge-
griffen, so heiß und glühend, wie Sonnenlicht,
dann aber erloschen, wie ein Feuer, dessen Glut
nicht mehr zu erhitzen, sondern nur zu erlö-
schen vermag.“

„Nur für die flüchtige Dauer eines Augen-
blicks habe ich einen Strahl aus dem Leben ge-
griffen, so heiß und glühend, wie Sonnenlicht,
dann aber erloschen, wie ein Feuer, dessen Glut
nicht mehr zu erhitzen, sondern nur zu erlö-
schen vermag.“

„Nur für die flüchtige Dauer eines Augen-
blicks habe ich einen Strahl aus dem Leben ge-
griffen, so heiß und glühend, wie Sonnenlicht,
dann aber erloschen, wie ein Feuer, dessen Glut
nicht mehr zu erhitzen, sondern nur zu erlö-
schen vermag.“

„Nur für die flüchtige Dauer eines Augen-
blicks habe ich einen Strahl aus dem Leben ge-
griffen, so heiß und glühend, wie Sonnenlicht,
dann aber erloschen, wie ein Feuer, dessen Glut
nicht mehr zu erhitzen, sondern nur zu erlö-
schen vermag.“



Kaiser Wilhelm u. Kaiser Franz Josef beim Einzug an der Hofburg in Wien.

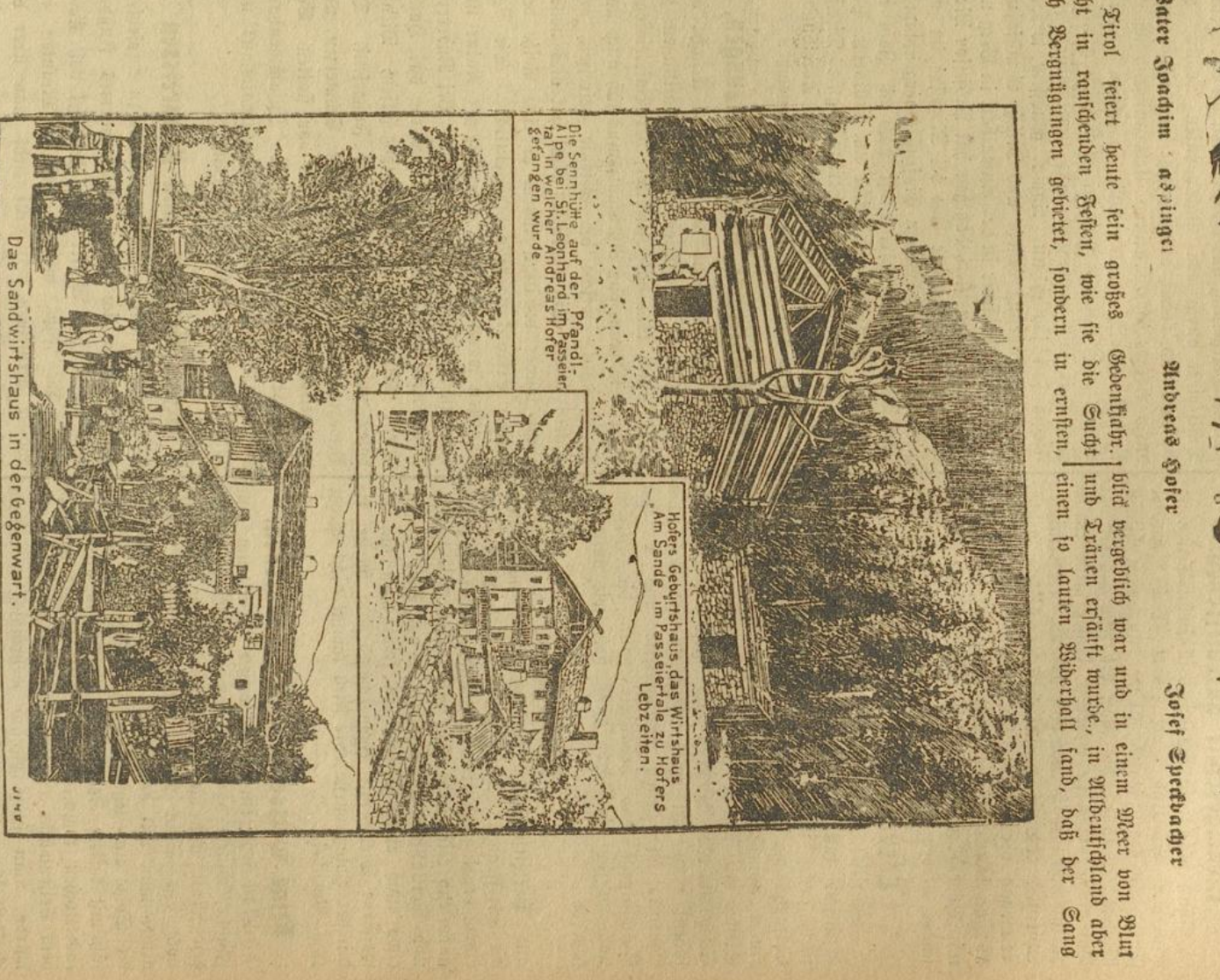
... und sollte ich an meiner Liebe anhangen
bleiben. Ich will aber nicht verheirathen, sondern
ich, wie alle Menschen glücklich sein können wie
ich.

... und sollte ich an meiner Liebe anhangen
bleiben. Ich will aber nicht verheirathen, sondern
ich, wie alle Menschen glücklich sein können wie
ich.

... und sollte ich an meiner Liebe anhangen
bleiben. Ich will aber nicht verheirathen, sondern
ich, wie alle Menschen glücklich sein können wie
ich.



Zur Gedächtnis der crouler Freiheitskämpfe.



Das Sandwirthshaus in der Gegenwart.

... und sollte ich an meiner Liebe anhangen
bleiben. Ich will aber nicht verheirathen, sondern
ich, wie alle Menschen glücklich sein können wie
ich.